

Annales Societatis  
Ut manu scripti a Generalatu



Divini Salvatoris  
eiusdem Societatis editi

Vol. VI

Romae, die 31 Maii 1955

Num. V

„Sacramentum regis abscondere bonum est: opera autem Dei revelare et conlteri honorificum est.” (Tob. 12, 7). — „Fili qui nascentur, et exurgent, et narrabunt filiis suis, ut ponant in Deo spem suam et non obliviscantur operum Dei: et mandata eius exquirant.” (Ps. 77, 6-7.)



*P. Pancratius Pfeiffer*

2. Superior Generalis S.D.S. (1915 - 1945)

## In Piam Memoriam

P. Pancratii Pfeiffer, 2. Superioris Generalis S.D.S.

Diese Sondernummer der Annalen erscheint 10 Jahre nach dem Tode des Begründers und langjährigen Redaktors derselben, unseres hochseligen P. Pancratius Pfeiffer. Wir fanden seinen Gedankenaustausch und den Bericht über den Umbau des Mutterhauses unter seinem Nachlaß. Nur ganz Weniges änderten wir an dem sorgfältig ausgearbeiteten Manuskript, das schon 1939 druckfertig auf seinem Schreibtisch lag.

Aus diesen Zeilen leuchtet das letzte Mal der große Geist des ersten Nachfolgers unseres Ehrw. Vaters, des Dieners Gottes P. Franciscus vom Kreuze Jordan. Nach der Idee des P. Pancratius sollten die Annalen sein: *Adiumento vivis, Monumento defunctis, Documento futuris in Christo Salvatore fratribus*. Und das waren auch alle Nummern, von der ersten bis zu dieser letzten. Ein angesehenes Ordensmann und Schriftsteller unserer Tage schrieb mir über den «Gedankenaustausch»: «Das prachvolle Buch hat mich mit seltener Freude erfüllt. Wahrhaftig eine kostbare Gabe. Kaum je habe ich ein Buch gelesen, das einen so vollen Reichtum von Lebensweisheit und Erfahrung in sich birgt wie dieses. In diesem Werk erscheint P. Pancratius als der weise, kluge Mann, der aus dem Schatze eines fast unerschöpflichen Wissens stetsfort *Nova et Vetera* herauszugreifen versteht. Und wie lebensnahe, wie praktisch, wie sicher, wie edel und vornehm behandelt er die verschiedenen, oft verwickeltesten Fragen aus allen Gebieten. Für Ihre hochverehrte Gesellschaft bedeutet dieses Buch für immer Wegweiser, Leuchtturm, Programm.»

Liebe und Dankbarkeit dem verewigten, so hochverdienten P. Pancratius gegenüber fordern es, daß wir zum 10. Jahrestag ihm diese einleitenden Worte zu seinen letzten Annalen widmen.

P. Lukas Klose hatte sich beim 7. Generalkapitel 1947 bereit erklärt, ein Lebensbild des P. Pancratius herauszugeben. Es ist bereits der erste Teil dieser Biographie vollendet. Wir danken dem Verfasser recht herzlich für seine bisherige gründliche Arbeit, die spannend geschriebene Biographie des P. Pancratius. Noch sind viele archivarische Studien zu machen, um den zweiten Teil der Lebensbeschreibung in Angriff nehmen zu können. Möge es P. Lukas gelingen, dieses große, lohnende Werk zu vollenden!

Da der tragische Tod des hochw. P. Pancratius unmittelbar nach Kriegsende erfolgte, drangen

keine Einzelheiten über die letzten Lebensjahre und das Hinscheiden des so sehr verdienten, ja großen Geistes- und Ordensmannes an die Öffentlichkeit. Immer wieder baten darum die Mitbrüder, jetzt schon etwas zu veröffentlichen über die letzten Jahre und das Hinscheiden des P. Pancratius selig. Ohne der eigentlichen Biographie vorzugreifen, möchten wir darum in diesen letzten Pancratius-Annalen darüber einiges veröffentlichen. Zum 10. Todesjahr erschienen in so vielen Zeitungen und Zeitschriften Artikel über das segensreiche Wirken und erbauliche Sterben des P. Pancrazio. Zusammenfassend brachten «OSSERVATORE ROMANO» und die «DOLOMITEN» darüber einen längeren Artikel, den wir hier auszugsweise wiedergeben möchten:

«P. Pancratius war eine der bekanntesten Persönlichkeiten des kirchlichen Rom, in dem er hinter aller seiner Bescheidenheit eine außergewöhnliche Rolle spielte. Der stets zu Scherzen aufgelegte, väterliche und ungewöhnlich mutige Ordensmann verbarg hinter dem schlichten Wesen liebenswürdigster Freundschaft für alle Menschen eine Selbstzucht und Energie, ein übernatürliches Leben und geistvolle Gaben von seltenem Reichtum. Wer ihm begegnen durfte, versteht es, daß er in Rom noch ganz lebendig ist und das Vertrauen der Päpste und Kardinäle besaß wie wenige.

Er sprach alle Hauptsprachen Europas, besaß umfassendste klassische Bildung und eine gepflegte Kultur, vor allem aber eine erstaunliche Gabe der Sachwertung und Menschenkenntnis, einen Weitblick wie wenige, und eine universale Schau der Dinge, die ihn für Orden und Kirche zu unvergeßlichen Leistungen befähigte. Kein Wunder, daß er jahrzehntelang der Vertrauensmann allerhöchster Stellen war, zumal er für jedermann sonst nichts als ein schlichter Ordensmann erschien, mit Witz, der niemals wehe tat, allzeit auf den Lippen, gleich einem Philipp Neri und Pius X.

Der Wahlrömer galt bei hoch und niedrig als «Herz des Borgo Vecchio», des Stadtteils um St. Peter, wo er im Generalat der Salvatorianer wie ein Feldherr und Vater zugleich das weltweite Werk seines Ordens regierte, unablässig ausbaute.

Zurschaustellen, persönlicher Ehrgeiz, Äußerlichkeiten waren ihm fremd. Wie gern verspottete er sich selber, er sei bloß ein Pfeiffer. Man könne

ruhig auf ihn pfeifen. Aber seine Stimme hatte dennoch, wie wenige, Macht und Gehör, schon bei Pius X. Macht und Gehör auch noch in ungewöhnlichen Verhältnissen und außer dem Raum der Kirche — wie es schon in der Geschichte der Heiligen nicht selten zu lesen steht: Das beweist vor allem das Heldenepos seiner letzten Lebensjahre.

Jedermann hatte damals P. Pfeiffers Name im Munde. Ohne Rücksicht auf das eigene Schicksal balmt er sich todesmutig, furchtlos überall den Weg, alle seine Beziehungen und Verbindungen auch mit der Heimat ließ er spielen — nicht für sich oder seinen Orden oder nur für die Kirche allein, sondern für ganz Rom und Italien.

Es gab nichts, was er nicht riskierte. Er wurde der Sprecher des «Retters von Rom, Pius XII.», und des Hl. Stuhls in der Verteidigung Roms und Italiens während dieser gefährvollen Tage.

Der Weg des über 70jährigen Ordensmannes ging unablässig zwischen Päpstlichem Staatssekretariat, Generalkommando und Befehlsstellen, Gefangenlagern hin und her. Seine Bescheidenheit wird ihm verboten haben, in seinem Nachlaß, was damals alles geschah, mit Dokumenten zu belegen und aufzuschreiben. Der «Osservatore Romano» aber unterstreicht, wieviel Rom und andere Städte Italiens P. Pankraz Pfeiffer in der Bewahrung vor Kriegsschrecken, Zerstörung und Untergang danken; wieviel Menschen er mit Lebensgefahr aus Gefangenschaft und Tod gerettet oder noch vor ihrer Hinrichtung priesterlich betreut hat; in wievielen Familien er als Engel des Trostes und der Hilfe auftauchte.

Könnte doch das unermessliche Werk dieses Mannes zu seinem Andenken und zur Ehre der Sache, der er lebenslang so treu diente, für die Geschichte treu aufgezeichnet bleiben — das wünscht sich in diesen Tagen ein Gedenkblatt im «Osservatore Romano», das feststellt: Kein Diplomat hat in jenen schwierigen Tagen für Italien und die Kirche geschickter und erfolgreicher gewirkt.

Nicht bloß Rom dankt ihm Unvergeßliches, der Bischof von Chieti erklärt, man danke P. Pfeiffer die Rettung seiner Bischofsstadt; genau so spricht man in Ascoli, Aquila, Orvieto und anderswo — und niemand weiß alles, was ihm zu danken ist ...

Als ein alliiertes Militärauto am Himmelfahrtstag 1945 ihn überfuhr, hatte der bei vollem Bewußtsein Heimgehende nur eine große Sorge: der Fahrer darf nicht bestraft werden, ich habe nicht aufgepaßt! So starb er im Zeichen der Demut und Liebe, das er lebendig vorgelebt.

In der Geschichte Roms und Italiens — schreibt das Blatt des Vatikans — gebührt ihm unbedingt ein würdiger Platz, ein Ehrenblatt.»

Tatsächlich hat der Stadtrat von Rom bereits beschlossen, dem P. Pancrazio Pfeiffer eine Straße in der Ewigen Stadt nach ihm zu benen-



Mosaik in der Kathedrale von Ascoli-Piceno.

Aus Dankbarkeit für die von P. Pancratius in schwerster Zeit geleistete Hilfe ließ der Bischof von Ascoli auf diesem Mosaik darstellen, wie Papst Pius XII. dem P. Pancratius den Auftrag erteilt, bei der Militärbehörde die Verschonung der Stadt Ascoli zu erreichen. (Leider ist P. Pancratius kaum erkennlich, da der Künstler kein Foto von ihm hatte.)

(Vergl.: „Il Nuovo Piceno“ 7. VIII. 1954 und 28. V. 1955)

nen ob der großen Verdienste bei der Befreiung der Gefangenen und der Lebensmittelversorgung Roms.

Gleich nach dem Hinscheiden unseres lieben P. General schrieb der hochwst. P. Facundus, Generalvikar, in einem Rundbrief folgendes:

«Rev. mus P. General hatte am Feste Christi-Himmelfahrt den Schwestern Salvatorianerinnen auf dem Monte Verde nachmittags den hl. Segen gehalten. Zwischen 6 und 7 Uhr abends passierte er auf dem Rückweg den Largo Cavalleggeri in der Nähe vom Hl. Offizium. Als er den Platz überschreiten wollte, kamen drei englische Lastautos daher. Zwei von ihnen ließ er passieren. Dann wollte er auf die andere Seite, weil das dritte ziemlich weit entfernt schien. Dieses kam indes eiligst daher. P. General erschrak, machte einige Schritte zurück, — inzwischen hatte der Soldat dieselbe Bewegung gemacht, da er ihn von hinten umfahren wollte. Das Unglück war gesehen: Der Fuß zermalmt und eine nicht sehr große, aber tiefe Wunde am Hinterkopf, letztere



*P. Pancratius Pfeiffer, aufgebahrt im Sprechzimmer des Mutterhauses*

die Todesursache. Die Soldaten brachten P. General in das Spital S. Spirito, wo sich die Schwestern und Ärzte um ihn bemühten, jedoch ohne Hoffnung. Als bald kamen drei englische Offiziere, um P. General über den Fall auszufragen. P. General entschuldigte den Fahrer und schrieb das Unglück seiner eigenen Unentschlossenheit zu. Wäre er in der Vorwärtsbewegung geblieben, so wäre nichts geschehen. Einige Schwestern-Salvatorianerinnen, die in S. Spirito dem Pflegekurs folgen, erkannten P. General und benachrichtigten die Patres telefonisch. P. General konnte noch die Sterbesakramente empfangen (er erhielt den besonderen Segen des Hl. Vaters), zeitweilig war er bei sich, erkannte die Personen, antwortete kurz. Das war in den ersten Stunden nach dem Unglücksfall. Nachher war er fast immer bewußtlos. Am Samstag früh brachte man ihn zum Sterben in das Mutterhaus, wo er abends gegen 18.30 Uhr verschied, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wir bahrten ihn im Sprechzimmer auf, weil wir einen starken Besuch des Toten erwarteten. In der Tat war die Teilnahme allgemein.

Am Morgen nach dem Tode wurde Rev. mus P. General im 1. Sprechzimmer neben der Pforte feierlich und würdig aufgebahrt mit tatkräftiger Hilfe der ehrw. Schwestern Salvatorianerinnen,

die ihn auch bis zum Tode so liebevoll gepflegt hatten. Und nun begann ein beständiges Kommen und Gehen der Trauergäste:

Es schrieben sich in die Trauerliste ein:

Die Kardinäle Fumasoni-Biondi, Hlondt, Canali (dieser hatte schon den Sterbenden besucht und ihm die Generalabsolution erteilt), Rossi, Pizzardo, Jorio, Caccia-Dominioni; der Principe Carlo Pacelli (der Neffe des Hl. Vaters) und dessen Bruder Giulio, der Herzog Calfarelli. Die Bischöfe Beretti, Smit, Hudal, die Mons. Stöckle, Kaas, Wynen, Principi, Dalpiaz, Prosperini, die Kanoniker und Beichtväter von St. Peter, viele Ordensleute, an ihrer Spitze deren Generäle, Konsultoren und Prokuratoren, namentlich waren die Patres Jesuiten von der Kurie und Gregoriana zahlreich vertreten. Von den Schwestern nahmen die ehrw. Salvatorianerinnen den ersten Platz ein, dann die Schwestern, die der Verstorbene besonders betreute und die Schwestern unserer Kaplaneien, die Architekten Castelli, Piacentini, Spaccarelli und viele andere. Eingeschrieben waren 485 Besucher, wozu noch deren Begleiter kommen.

Namentlich weinten um ihn jene, denen er während der deutschen Besetzung Roms so liebevoll geholfen hatte. Am 16. Mai waren die Trauerfeierlichkeiten in S. Spirito unter großer Teil-

nahme von Geistlichen und Laien. Dann brachten wir ihn in unsere stille Gruft auf dem Campo Verano. Beten wir für ihn, denn er hat es um uns verdient.»

Am Schluß des 7. Generalkapitels im Mai 1917 hatten die Kapitularen beim Hl. Vater eine Sonderaudienz. Der damalige Generalvikar P. Facundus Peterek stellte dem Hl. Vater die einzelnen Kapitularen vor. Als er den neuerwählten P. General P. Franz Emmenegger als den Nachfolger des P. Pancratius Pfeiffer selig bezeichnete, rief der Hl. Vater bewegt aus: «O, Padre Pancrazio, das war ein guter Vater.» Mit diesen schlichten Worten hat der Hl. Vater aber auch das Wesen und Leben des P. Pancratius gezeichnet. Er war gleichsam ein Abglanz der Güte und Menschenfreundlichkeit des Heilandes, ein Mann voll Güte. Bonum est diffusum sui, sagt der Philosoph. P. Pancratius ließ seine Herzengüte ausströmen all die vielen Jahre seines Lebens als Ordensmann, Priester und Oberer. Ob er einem armen Dienstmädchen

im Tode beistand, ob er in der Academia dei Nobili Unterricht erteilte (Kard. Pizzardo, Canali waren seine Schüler), ob er unter Pius X. erlauchte Persönlichkeiten zur Audienz begleitete, ob er bei Mons. Bisletti im Vatikan Dienste leistete, ob er in S. Spirito Sonntag für Sonntag Beicht hörte, ob er im Asyl bei Krüppelkindern die hl. Messe las, ob er als Professor oder Prokurator wirkte, ob er die anstrengenden Visitationsreisen in drei Erdteilen unternahm, ob er seine unzählige offizielle und private Korrespondenz erledigte, allen ist er alles geworden, immer und überall strömte etwas von seiner Güte und Menschenfreundlichkeit aus, die er als Salvatorianer bei seinem großen Meister, dem Salvator mundi, gelernt hat.

Defunctus adhuc loquitur. Nach seinem Tod noch redet er zu uns.

Rom, im Mai 1955

P. Bonaventura Schweizer  
Superior Generalis S.D.S.

## Rom

### Aus dem Mutterhaus

(Aus dem Nachlaß des P. Pancratius Pfeiffer)

Wir berichten in den Annalen seit 1936 über den Umbau unseres Mutterhauses. Die Pläne der sogenannten «Sistemazione dei Borghi», des Quartiers Borgo, wurden nun in den Hauptlinien so festgelegt, wie wir sie im Jahrgang 1938 erwähnten; desgleichen der Umbau unseres Mutterhauses. Als Entschädigung für den enteigneten Teil und für den Umbau erhielten wir von der Stadt 2,125.000 Lire. Unsererseits mußten wir einen Vertrag unterschreiben, daß wir die Arbeiten ausführen nach den Plänen des Governatorato di Roma und der Architekten Piacentini und Spaccarelli, welche den Umbau der Borghi entworfen haben und ihn leiteten. Das bezog sich sowohl auf die Form als auch auf das Baumaterial («l'impiego per le parti nuove dello stesso tipo di materiale impiegato nei progetti esistenti») «ed in genere in conformità delle disposizioni che saranno date dai competenti Uffici governatoriali e dagli Architetti Piacentini e Spaccarelli, direttori Artistici della Sistemazione dei Borghi». Unser Haus, der «Palazzo Cesi», gehört eben, abgesehen von seiner neuen Lage in der Via della Conciliazione, zu den «Palazzi del Cinquecento», an deren Erhaltung der Regierung viel liegt. Er ist eingetragen als «monumento nazionale», und so durften wir schon in der Vergangenheit ohne besondere

Erlaubnis der Stadtbehörde keine besonderen Änderungen vornehmen. Den in der letzten Nummer der Annalen erwähnten Bauplatz von rund 160 Quadratmetern am Borgo Santo Spirito erhielten wir inzwischen zugesprochen, mußten aber für ihn denselben Preis bezahlen, den wir von der Stadt für unseren enteigneten Boden erhielten, nämlich 1100 Lire pro Quadratmeter. Wir erhalten nun, wie aus den Grundrissen ersichtlich ist, auch in Borgo Santo Spirito eine durchlaufende Front, was für uns von Wert ist. Von diesem Flügel wurde vorerst nur ein Teil der Fundamente gelegt. Wie die Grundrisse zeigen, ist er in der Mitte vom Hauptgebäude durch einen schmalen Hof getrennt. Die approbierten Baupläne tragen die Unterschriften: «Arch. Momo - Piacentini - Spaccarelli.» Unser Haus liegt in der Interessensphäre des Vatikans und dieser hat ein Stimmrecht bei der Regulierung derselben. Für den Vatikan zeichnete der (inzwischen gestorbene) Architekt Momo. Die Arbeiten werden, wie schon früher erwähnt, von der Mailänder Firma Castelli, derer sich Pius XI. bei seinen zahlreichen Bauten bediente, ausgeführt. Unser Mutterhaus ist als «Casa Generalizia della Società del Divin Salvatore» anerkannt und erhielt als solche die juristische Persönlichkeit (siehe Annalen 1938, S. 303). Wir setzten daher

über die innere Eingangstür die Worte: *Salvatoriana — Casa Generalizia*.

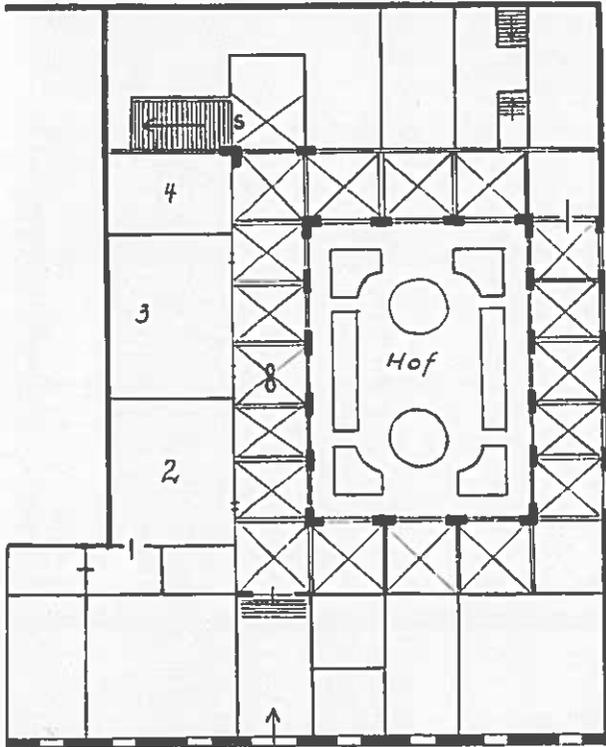
Die äußere Form des Hauses entspricht dem Modell, dessen Abbildung wir in den Annalen von 1938 brachten; nur ist das Hauptportal um eine Türe weiter nach links verlegt worden, so daß es zu seiner Rechten 4 und zu seiner Linken 3 Türen hat. Abgeschnitten wurden rechts vom Portal 4 Fenster und damit der ganze rechte Flügel, in welchem die Hauptstiege, der Theologensaal, das Zimmer des Ehrw. Vaters und im Erdgeschoß bis 1915 die Kappelle lag; dazu noch 4 m vom inneren Hof, so daß dieser statt 5 nunmehr 4 Bögen breit ist. Ebenso zählt die neue Fassade 8, statt 12 Türen, und beginnt mit der Hausnummer 159 und endigt in der Richtung nach St. Peter mit Nr. 166; sie ist 33 m lang (früher 50 m). Das Portal wurde von Nr. 165 nach Nr. 162 verlegt. 162 ist unsere vorläufige Hausnummer, bis die neuen Nummern der Via della Conciliazione endgültig festgelegt sind. Die Via della Conciliazione erinnert mit ihrem Namen an die Versöhnung zwischen dem Vatikan und dem italienischen Staat (1929). Ein *Novum* an der Fassade unseres Hauses sind die Fenster mit den kleinen in Blei gefaßten Scheiben im Stile des Cinquecento, die dem Gebäude ein ganz eigenes Gepräge geben, das wiederhergestellte Wappen des Erbauers, Kardinals Petrus Donatus Cesi (1521–1585) über dem Portal, das fast ganz ausgemeißelt worden war. Der Löwenkopf, der bislang die linke Ecke der Hauptfassade schmückte, aber infolge früherer baulicher Veränderungen fast unsichtbar war, wurde herausgehoben und an der anderen Ecke der Fassade eingemauert. Nach Kunstkennern stammt er aus alter Zeit und wurde von Kardinal Cesi als Ornament für seinen Palazzo verwendet. Er gilt als ein vorzügliches Werk der alten Bildhauerei. Kardinal Cesi war ein großer Freund der Kunst. Moroni schreibt in seinem Dizionario unter anderem über ihn: «Amante dell'antichità raccolse monumenti di marmo, e medaglie a formare un museo a cui aggiunse scelta biblioteca di rari codici e manoscritti.»

Das Erdgeschoß (A–D) wurde vermietet, und in Anbetracht der Lage ist die Miete für uns eine sehr beachtenswerte Einnahme. Der Eingang von der Straße mündet nicht mehr, wie bisher, in den Hof, sondern in den linken Säulengang (8), der früher einen geschlossenen Saal bildete. Bis 1915 war hier das Hauptrefektorium und wir bezeichneten im neuen Fußboden den Platz, wo der Ehrw. Vater saß; rechts, unmittelbar neben ihm war der Platz des P. Bonaventura selig. Links, im ehemaligen Nebenrefektorium (2–4), sind die Empfangszimmer. Im Hintergrund beginnt links (S) die neue Stiege, ein massiver Bau aus Travertin; sie führt bis in den 3. Stock. Gleich zu Beginn der Stiege steht die Marmorstatue des Heilands.

**Erster Stock:** Geht man die Stiege hinauf, so kommt man im ersten Stock zunächst in den sogenannten Christ-König-Saal (24). Die Fenster dieses Saales, wie sämtliche Fenster des 1. Stockes gegen den inneren Hof, wurden bis auf den Boden durchgeführt und die vor ihnen liegenden Travertin-Ballustraden freigelegt, so daß jedes Fenster einen offenen Balkon vor sich hat. Das gibt diesen Sälen, die ursprünglich offene Galerien waren, in etwa ihr früheres Aussehen. Desgleichen erhielten die Haupträume des Erdgeschosses und des 1. Stockes neue, dem Stile des Cinquecento entsprechende Fußböden aus gebrannten Ziegelsteinen. Rechts neben dem Christ-Königs-Saal liegt die Hauptkappelle (31). Die bisherige Sakristei (30) wurde Nebenkapelle mit 2 Altären. Links vom Hochaltar wurde eine neue Türe geöffnet, die in das bisherige Lesezimmer (23–22a) führte, das nunmehr Sakristei ist. Das nächstfolgende Zimmer (22) — wir nannten es in den letzten Jahren das Bischofszimmer —, war vor dem 1. Weltkrieg das Prokura-Zimmer. Der Ehrw. Vater suchte diesen Raum, man darf sagen, täglich auf, erkundigte sich nach der finanziellen Lage und ermunterte den Prokurator zu Mut und Gottvertrauen. Dieser Umstand und die Tatsache, daß der Raum neben dem Zimmer des P. Bonaventura selig liegt, veranlaßten uns, den Altar, an dem der Ehrw. Vater zu zelebrieren pflegte, und der nach seinem Tode in seinem (nunmehr leider abgebrochenen) Zimmer aufgestellt war (Annalen 1934, S. 14), hier aufzustellen, so daß die nunmehrige Sakristei zwischen diesem Oratorium und der Hauptkapelle liegt. Wir nennen es Oratorium *Patris nostri Fundatoris*. Ehrw. Vater hat hier, man darf sagen ungezählte Stoßgebete verrichtet und Akte der Tugend und des Gottvertrauens erweckt. Der Fußboden blieb derselbe aus der Zeit des Ehrw. Vaters. Die Eingangstüre von der Sakristei aus ist die ehemalige Türe des Zimmers des Ehrw. Vaters; wir versetzten sie hierher. Von diesem Raum kommt man durch eine neu angelegte Türe in das Wohn- und Sterbezimmer des P. Bonaventura selig (21)\*. Dieses war zur Zeit des P. Bonaventura doppelt so groß und hatte 2 Fenster gegen den Hof. Die eine Hälfte mußte leider auch abgebrochen werden. Die Eingangstür lag im abgebrochenen Teil. Wir verlegten sie daher in den verbleibenden, dem Hof-Fenster gegenüber. Zum Glück verblieb uns der Teil des Zimmers, in dem der Arbeitstisch und das Bett des P. Bonaventura stand. Der Fußboden ist desgleichen derselbe geblieben, wie er zur Zeit des P. Bonaventura war. Das Fenster hingegen mußte auch bis auf den Boden durchgeführt werden und man betritt von hier die Terrasse des neuen Säulenganges, der die 2 Querflügel des Hauses verbindet. In diesem Zimmer arbei-

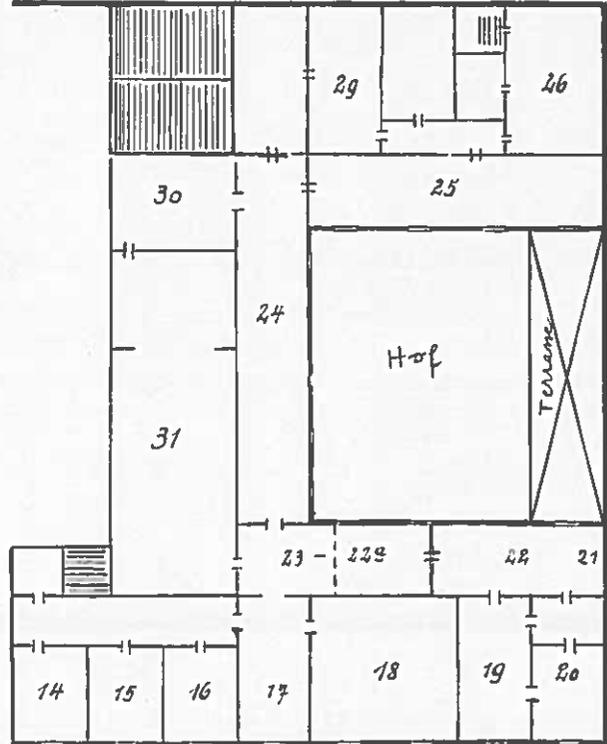
\*) Dieses Zimmer P. Bonaventuras ist heute mit dem vorgenannten Prokurazimmer zu einem großen Oratorium vereinigt.

Erdgeschoss

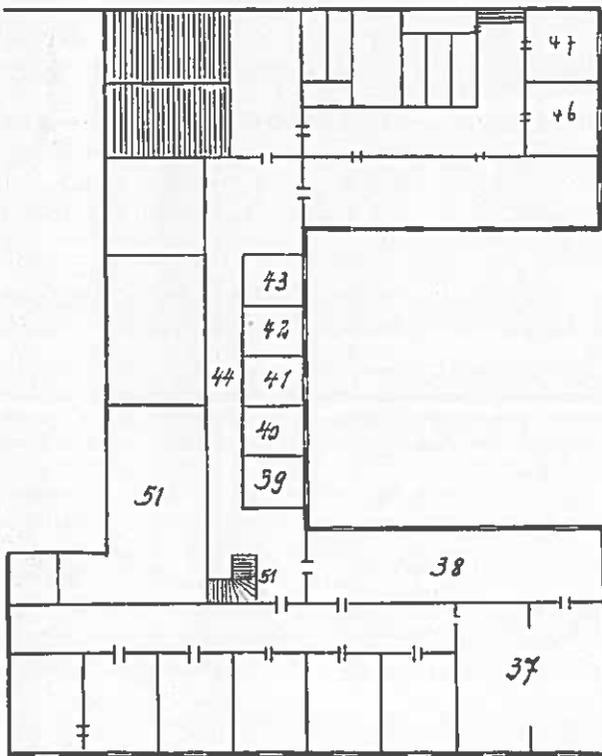


Via della conciliazione

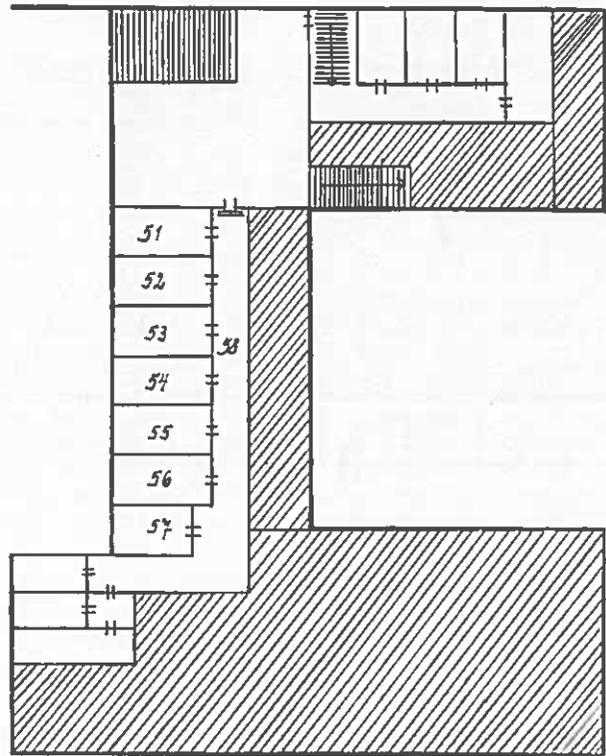
1. Stock



2. Stock



3. Stock



Casa Generalizia, Roma, Via della Conciliazione 51  
(Der Neubau am Borgo Santo Spirito ist hier nicht eingezeichnet)

tete P. Bonaventura von Mitte der 90er Jahre bis zu seinem Tode Tag für Tag, von früh bis abends mit beispielloser Hingabe und Selbstüberwindung. Der Ehrw. Vater brachte ihm die zu erledigenden Briefe h i e r h e r und besprach hier mit ihm die Geschäfte. Rechts, zwischen den zwei neu angelegten Türen, stand sein Sterbebett. H i e r hauchte er am 10. Dezember 1911 abends 9 Uhr seine Seele aus. (Siehe Leben des E. V., S. 352–356.) Der Habit und Mantel des P. Bonaventura sind infolge des Weltkrieges leider abhanden gekommen.

Den Haupträumen gegen Borgo Vecchio (jetzt Via della Conciliazione) wurde wieder die frühere Form gegeben, indem der sie verunstaltende G a n g entfernt wurde. Nr. 14 ist Archiv; 15 und 16 Sekretariat, 17 Bibliothek und Lesezimmer, 18 Bibliothek des Generalats und Konsultazimmer, 19 Archivbibliothek; 20 Zimmer des P. Generals.

Im anderen Parallelflügel des 1. Stockes liegt gegen den Hof, wie bisher, das Refektorium (25); ihm entlang die Küche (26), mit den notwendigen Nebenräumen und einer Kühlkammer und einem kleinen Empfangszimmer (29). — Dieser Flügel ist von den Fundamenten aus fast ganz neu gebaut worden. Der unfreundliche Hof oberhalb der früheren Küche ist ganz verschwunden. Dafür wurden hier in allen 3 Stockwerken Badeanlagen usw. eingerichtet.

Im 2. Stock wurde im Flügel gegen die Via della Conciliazione ebenfalls, wie aus dem Grundriß ersichtlich, der Korridor entfernt. So erhielten die Scholastiker neben dem Hauptstudienaal (38) noch zwei weitere schöne Säle (36–37). Vom Vorraum des Studienaales führt eine Stiege in die Bibliothek über der Kapelle (51). Der Querflügel, in dem bisher die Krankenzimmer lagen, erhielt einen Korridor (44) und so gewannen wir 5 Einzelzimmer (39–43) als teilweisen Ersatz der abgebrochenen Einzelzimmer im 3. Stock (in der sogenannten «Villa Pan.»). Im letzten dieser Zimmer (43) wohnte von 1890–1894 unser Ehrwürdiger Vater. Nachdem sein letztes Wohnzimmer jetzt beim Umbau, wie erwähnt, dem Abbruch zum Opfer fiel, reservierten wir dieses Zimmer und brachten in ihm die Sachen des E. V. unter. Er hat in diesem Zimmer viel gebetet und gelitten. Die damaligen Jahre waren Jahre schwerer Arbeit und nicht geringer Prüfungen (cfr. Leben des E. V., S. 200–270). Zu beachten ist, daß das Zimmer um die Breite des neuen Korridors kürzer geworden ist. Ebenso wurde auch hier, wie überall, ein neuer Fensterstock eingesetzt. Die Krankenzimmer wurden in den linken Flügel (46–47) verlegt.

Im 3. Stock richteten wir 7 geräumige Einzelzimmer ein (51–57). Ihnen entlang läuft ein 1.75 m breiter und 32 m langer Korridor (58). Darüber liegt eine 27 m lange und 9 m breite T e r r a s s e mit schöner Aussicht auf die Stadt.

Der Neubau an der Via Borgo Santo Spirito, gegenüber dem Generalatshaus der Jesuiten, soll nebst Erdgeschoß, das wir vermieten werden, 5 Stockwerke mit je 7 Zimmern erhalten. Diese dürften sich besonders als Einzelzimmer für P a t r e s eignen.

Was die **allgemeine Renovierung** des Hauses anbelangt, so wurden zum Teil die Fundamente neu gelegt. Die Außenmauern gegen St. Peter hin wurden von Grund aus neu gebaut. Die Böden im Erdgeschoß und zum großen Teil auch im 1. Stock wurden neu gelegt und dies im Stil des Cinquecento. Die Fenster und Fensterstöcke wurden durchgehends durch neue ersetzt; letztere aus Kastanienholz. Ebenso die meisten Türen. An Stelle der unbequemen Wendeltreppen kamen Stiegen. Sämtliche Dächer wurden neu gelegt. Die Wände erhielten zum großen Teil gründliche Reparatur und alle wurden neu angestrichen. Sodann wurden eine Zentralheizung und Hausteleskop und Stadteleskop eingebaut.

Bezüglich der **Herkunft** unseres Mutterhauses kurz folgendes: An der Stelle, wo dieses jetzt steht, stand um die Wende des 15. Jahrhunderts ein kleines Gebäude (eine palazzina) mit unbedeutenden Nebengebäuden.

Francesco Armellini, geb. 1469, in der Folge Sekretär des Papstes Julius II., von Leo X. 1517 zur Kardinalswürde erhoben, kaufte diese und errichtete daselbst in der Zeit zwischen 1517 und 1520 einen eigentlichen Palazzo. Armellini starb 1527 während der Plünderung Roms in der Engelsburg, und wurde in der Kirche Santa Maria in Trastevere beigesetzt, wo man noch heute sein Grabdenkmal sieht. Der Palazzo ging auf seine Erben über und von diesen erwarben ihn im Jahre 1565, wie aus einem notariellen Akt hervorgeht, die Brüder Pier Donato und Angelo Cesi. Der erstere, geboren 1521, wurde 1570 von Pius V. zum Kardinal ernannt. In der Zeit zwischen 1572 und 1585 ließ er den Palazzo umbauen, wobei er sich des Architekten Martino Longhi, des Älteren, bediente. In der Lebensbeschreibung von diesem liest man die Worte: «I signori Cesi, ai quali in Borgo Vecchio aveva nobilmente risarcito il palazzo.» Von Longhi ist in der Akademie von San Luca in Rom noch eine Zeichnung des Palazzo vorhanden. Kardinal Pier Donato Cesi starb 1585 im Alter von 65 Jahren und ist in Rom in der Kirche des Hl. Philipp Neri (Chiesa Nuova), dessen großer Freund und Wohltäter er war, begraben. Über den Fensterstöcken des ersten Stockwerkes unseres Mutterhauses liest man heute noch die Worte: P. D o n a t u s C a r. C a e s i u s. Im Kolleg der Oratorianer (Chiesa Nuova) fanden wir ein Porträtmal des Kard. Petrus Donatus Cesi. Wir ließen von ihm eine Kopie herstellen, die im Empfangszimmer

zur Erinnerung an den großen Kardinal einen Ehrenplatz erhielt. Der Palazzo Cesi ging in der Folge der Reihe nach auf verschiedene Besitzer über. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts gehörte er zum Teil dem «Collegio dei Procuratori del Palazzo Apostolico» und zum Teil dem Kapitel von St. Peter. Im Jahre 1862 erwarb ihn Graf Gustav Candelori Moroni und als dieser 1875 starb, ging er durch Erbschaft auf seinen Sohn Gustavo und dessen Mutter, geb. Rosati Kinsky, über. Infolge einer gerichtlichen Entscheidung wurde er 1879 dem Herzog Giuseppe Caffarelli Negroni zugesprochen und von ihm erbte ihn sein Sohn Herzog Don Francesco Negroni Caffarelli. Von diesem kaufte ihn unser Ehrw. Vater. Der Kaufakt wurde am 20. Juli 1895 hier im Mutterhaus unterschrieben. Der Kaufpreis war 400.000 (Gold-) Lire. Die Zahlungsbedingungen waren günstig. Herzog Caffarelli ist noch am Leben und bezeugt heute noch lebhaftes Interesse für uns und unser Mutterhaus. Ein Artikel der Monatschrift «Capitolium», die vom Governatorato di Roma herausgegeben wird, schließt mit den Worten: «Così Palazzo Cesi costituirà con quelli Torlonia e dei Penitenzieri uno dei maggiori elementi architettonici della nuova monumentale arteria che condurrà alla Basilica Vaticana.» (Jahrg. 1937, Nr. 8.) Wir dürfen uns über dieses Urteil freuen. Unsere Gesellschaft besitzt heute ein stattliches Generalatshaus in erstklassiger Lage. Dem Ehrw. Vater verursachte der Erwerb desselben viele Sorgen. Diese aber brachten uns Segen.

Während wir z. Z. von unserm nunmehr offenen Hof freie Aussicht auf St. Peter haben — ein ganz einzigartiger Blick! — wird in Bälde neben uns, wo bisher das Kirchlein San Lorenzino stand, das abgebrochen wird, ein neues Gebäude entstehen von der Breite und Höhe unseres Hauses und einem 4 m breiten Säulengang, sogenannten Propyläen, seiner vorderen Fassade an der Via della Conciliazione entlang. Dadurch werden wir an zweite Stelle gerückt. Zwischen beiden Gebäuden wird eine neue 8 m breite Straße liegen. Der Vatikan hat bezüglich des uns vorgelagerten Bauplatzes das Vorkaufsrecht. Pius XI. wollte von diesem keinen Gebrauch machen. Um uns von einem unerwünschten Gegenüber zu schützen (man wird von den Fenstern über die neue Straße in unseren Hof sehen können), nahmen wir Fühlung mit unserer Nordamerikanischen Provinz und suchten den Bauplatz und mit ihm das neue Gebäude in unseren Besitz zu bringen. Die Verhandlungen mit der Stadt waren bereits abgeschlossen und Pius XI. hatte seine Zustimmung gegeben, so daß eigentlich nur noch unsere Unterschrift fehlte. Da erkrankte Pius XI. und starb. Die Sache geriet ins Stocken. Pius XII. ernannte bezüglich Bau-

angelegenheiten eine Kardinals-Kommission und diese machte vom Vorkaufsrecht Gebrauch und kaufte beide Bauplätze an der dem Petersplatz vorgelagerten Piazza Rusticucci. Wozu die Gebäude dienen werden, steht noch nicht endgültig fest.

Wenn die Räume an Familien verwendet würden, bedeutete das für uns einen großen Nachteil und in diesem Falle bemühen wir uns, den uns gegenüberliegenden Flügel, wenn nicht in Besitz, so doch in dauernde Nutzung zu bekommen. Wenn wir ihn nicht bekommen, dann wird sich, abgesehen von dem unerwünschten Gegenüber, auch die Notwendigkeit ergeben, mit der Zeit in Rom ein eigenes Scholastikat zu bauen, da sich das nunmehrige Mutterhaus als Generalatshaus und Studienkolleg, wofern der liebe Gott die Gesellschaft auch fernerhin segnet, allmählich zu klein erweisen wird. Das war ein weiterer Grund, warum wir das Nebengebäude gern in unseren Besitz gebracht hätten. Die Stadt hatte zugesagt, daß beide Gebäude über die neue Straße durch einen Bogen verbunden werden konnten. Nun müssen wir zunächst abwarten. Bemerken möchte ich noch, daß ein Kardinal, der an der Verwaltung beteiligt ist, und den ich in derselben Sache desgleichen anging, meinte, wir sollten unser Mutterhaus, das heute großen Wert hat, verkaufen und dafür in einer weniger vornehmen Lage ein Haus erwerben oder bauen! Ich sagte, der Gedanke, das Haus zu verkaufen, in dem unser Gründer gelebt habe, komme für uns nicht in Betracht. Das Gespräch löste sich dann allerdings in heiterer Form auf. Ich erwähne den Vorfall, um zu betonen, daß der besondere Wert unseres Mutterhauses für uns darin liegt, daß unser Ehrw. Vater und der P. Bonaventura selig darin wohnten, und ich dürfte dabei an ein Wort Ciceros erinnern: «Naturane nobis hoc datum dicam an errore quodam, ut, cum ea loca videamus, in quibus memoria dignos viros acceperimus multum esse versatos, magis moveamur, quam si quando eorum ipsorum aut facta audiamus aut scriptum aliquod legamus? ... Tanta vis admonitionis inest in locis, ut non sine causa ex iis memoriae ducta sit disciplina.» (v. De Finibus Bon. et Mal. 1.)

Eine Genugtuung für uns war es, daß das Nordamerikanische Provinzialat unsere Ansicht betreffs des Erwerbes des anliegenden Bauplatzes teilte und uns die Operation, wie sie erst geplant war, ermöglicht hätte. Möge nun der Wille Gottes geschehen!

Es darf erwähnt werden, daß die amerikanische «Broadcasting Company» gelegentlich der letzten Papstwahl mit unserer Erlaubnis ihre Apparate in unserem Mutterhaus aufstellte und von hier aus den ganzen Hergang vom Fenster aus, wie er sich von außen zeigte (die «sfumata», die Beteiligung des Volkes, den Segen des Hl. Vaters von der Loggia über dem

Portal von St. Peter) beobachtete und gleichzeitig nach Amerika hinübersprach. Zum Schluß durften wir selbst desgleichen ein paar Worte an die zahlreichen amerikanischen Zuhörer richten, worauf dann der Chor unserer Scholastiker vor dem Apparat die Papsthymne sang. So war das Ganze auch eine Propaganda für uns. Freunde der Gesellschaft schrieben aus Amerika und drückten uns ihre Freude darüber aus, daß von unserem Hause alles so anschaulich berichtet worden sei, es sei alles so gut verstanden worden, selbst unsere eigenen Schlußworte, als ob drüben im Zimmer gesprochen worden wäre. Ebenso erntete unser Sängerkorps volles Lob. Von der Broadcasting Company erhielten wir folgendes Dankschreiben: «March 4, 1939. Rev. Pancratius Pfeiffer, Superior General, Order of the Divine Saviour, 165 Via della Conciliazione, Rome. Dear reverend Father: May I express to you, on my company's as well as on my own behalf, heartfelt thanks for the generous hospitality you have so kindly offered to us in your Palace during recent weeks. We were indeed grateful for your kind permission that technical equipment be set up in your building which made it possible for us to broadcast to America all the momentous events incident to the Conclave, directly from the scene. All reports I have received from New York confirm that these broadcasts were splendidly received in the United States and created a deep impression among our listeners. If you will kindly permit us to keep the equipment in your Palace until after the Coronation of the Holy Father, it would help us greatly. In the meantime let me once more convey to you the expression of our most sincere gratitude and believe me, dear reverend Father, Yours very respectfully, Max Jordan, European Director, National Broadcasting Co., Inc.»

Was die Tätigkeit des Mutterhauses nach außen anbelangt, so sind die jungen Patres nach wie vor gleichzeitig mit dem Dienst in der Sakraments- und in der Taufkapelle von St. Peter betraut und werden dort, namentlich in der Taufkapelle, außerordentlich in Anspruch genommen. Ich bemerkte schon früher, daß der Dienst in St. Peter einerseits ein Apostolat bedeute, wenn er würdevoll verrichtet werde, — St. Peter ist eben eine Weltkirche, wo Gläubige aus allen Ländern zusammenströmen, — und daß damit gleichzeitig eine gewisse Propaganda für unsere eigene Sache verbunden sei. Ich darf folgende Fälle erwähnen: Ein hiesiger Kardinal drückte mir seine Anerkennung aus, daß unsere Leute in der Sakramentskapelle so würdevoll funktionieren. — Ein Schüler der Propaganda schrieb dem hochw. P. Julius, daß ihr Professor der Moral, der Redemptoristen - Pater Damen, bei Erklärung des Traktates *De Baptismo* öfters betont habe, daß in der Taufkapelle in St. Peter der Dienst von einem jungen Priester (die jungen Patres wechseln ab) so exakt verrichtet

werde, wörtlich: «The professor often made reference to the Baptistry in St. Peters where he said that everything was done so well by a certain young priest.» Der Schreiber ist Australiener. — In der italienischen Rivista «Perfice Munus» erschien ein Zweifel, ob, wenn mehrere Kinder zugleich getauft werden, der Priester die Hand den einzelnen auflegen müsse, oder ob es genüge, daß er sie über sämtliche Täuflinge ausstrecke, ohne sie zu berühren. Letzteres scheine nach einem Ceremoniale, das zitiert wird, zu genügen. Der Einsender schreibt dann wörtlich: «Faccio questa domanda, perchè capitato a Roma nell'ottobre u. s. e recatomi presso il Battistero della Basilica di S. Pietro mentre si amministrava il Battesimo a parecchi infanti assieme, osservai che il ministro (ein Pater von uns) in questi due casi o punti dell'imposizione della mano prima toccava il capo dei sei o sette infanti che venivano battezzati senza nulla dire e dopo questo tatto fisico si collocava in mezzo e tenendo sollevata la destra recitava l'Oremus.» Risposta: «Il fatto stesso che la rubrica dice al sacerdote d'imporre la mano sul capo singulorum infantium, dimostra che bisogna toccare il capo. A S. Pietro fanno le cose per bene.» (Perfice Munus 10 luglio 1939.) Es ist mir eine Genugtuung, diese Urteile zitieren zu können. Sancta sancte fiant! — Die Generalatsmitglieder sind, soweit ihr Amt es gestattet, nebenbei in der Stadt als Beichtväter tätig. Ich kam am 14. Januar 1939 von meiner Visitationsreise aus Nordamerika zurück, blieb dann zunächst in Rom, wo infolge der Bauarbeiten verschiedenes zu erledigen war. Am 2. Juni reiste ich nach Wurzach ab, und visitierte der Reihe nach die Österreiche und Süddeutsche Provinz, das Rumänische und Schweizerische Kommissariat. Meine Absicht, auch die Polnische und Tschechische Provinz zu visitieren, konnte nicht ausgeführt werden. Als ich Ende Juli und Anfang August in Berlin weilte, mußte man mit immerhin Kriegsgefahr rechnen. So reiste ich am 8. August in die Schweiz ab und traf am 19. August wieder in Rom ein. Am 15. September hatte ich Privataudienz beim Hl. Vater, Pius XII. Der Hl. Vater war sehr herablassend; er gewährte auch allen Mitgliedern und Wohltätern unserer Gesellschaft den hl. Segen. Als ich vor Jahren in Berlin mit ihm zu sprechen die Ehre hatte, machte ich die Bemerkung, es wäre allmählich an der Zeit, daß er nach Rom zurückkehrte. Der Sinn war, daß er Mitglied des Kardinalskollegiums würde. «Oh», erwiderte er, «ich käme gern, aber nicht, wie Sie meinen!» Auf meine Frage, was er denn in Rom zu tun gedächte, antwortete er: «Seelsorge, Predigen und Beicht hören, das ist mein Wunsch.»

Nun ist sein Wunsch nach Seelsorge in Erfüllung gegangen, wenn auch in weit eminentem Sinn. Wir wollen Seiner im Gebet gedenken, daß

der liebe Gott sein Wirken segne. — Inzwischen hatte ich erneut eine längere Privataudienz, in der Se. Heiligkeit unserer Gesellschaft wieder huldvollst den Segen spendete.

Am 18. September 1939 sollte im Mutterhaus das 7. Generalkapitel zusammentreten. Der inzwischen eingetretene Krieg machte das einstweilen leider unmöglich. Wir wandten uns behufs Maßnahme an die S. Congregatio de Religiosis. Sie schob das Kapitel erst auf 1940 und in der Folge, wegen der Fortdauer des Krieges, weiterhin auf.

Am 4. Oktober 1940 beging der Hochwürdigste P. General sein 50jähriges Professjubiläum und am 8. Oktober waren es 25 Jahre, daß er mit der Regierung der Gesellschaft betraut wurde. In Anbetracht der gegenwärtigen Zeilage wurde auf seinen Wunsch nach auswärts nichts bekannt gegeben, so daß das Fest im engen Kreise der Familie, dafür aber um so herzlicher in ernstern und heiteren Tönen gefeiert werden konnte. Von Narni war P. Marcellus, von Montalto P. Leo, von den Ehrw. Schwestern das Generalat anwesend. Aus den näheren und fernen Arbeitsfeldern der Gesellschaft liefen zahlreiche Glückwünsche

schreiben mit der Versicherung treuer Mitarbeit ein, was den Jubilar ganz besonders erfreute. Das Generalkonsultorium hatte in der Staatssekretarie Sr. Heiligkeit ein Gesuch um den Segen des Hl. Vaters eingereicht, worauf folgendes Telegramm einlief: «Padre Pancrazio Pfeiffer Superiore Generale Padri Salvatoriani Conciliazione Roma: Duplice fausta occorrenza giubilare Paternità Vostra Augusto Pontefice con Paternae Felicitazioni Le invoca dal cielo sempre più copiose grazie e Le invia di cuore implorata benedizione Apostolica che estende volentieri intera Congregazione. Cardinale Maglione.»

Inzwischen tobte der furchtbare Krieg weiter ... Die Knappheit an Lebensmitteln veranlaßte uns, unserem hiesigen Landgut größere Aufmerksamkeit zu schenken. Patres, Fratres und Brüder arbeiten dort fleißig mit und so ziehen wir aus dem Landgut bedeutenden Nutzen und ersparen namentlich die heutigen, fast unerschwinglichen Löhne. Der Opfergeist der einzelnen verdient alle Anerkennung. Aus anderen Kollegien wie Heinzendorf, Steinfeld, Lochau und Wurzach gehen uns ähnliche Mitteilungen zu. Allen einzelnen in der ganzen Gesellschaft herzlichen Dank!

## Gedankenaustausch

(Aus dem Nachlaß des P. Pancrattus Pfeiffer)

### 1. Finis Societatis, quomodo ab initio a nostro Patre Fundatore descriptus.

«Societas Apostolica Instructiva. Precibus, quas D. N. Jesus Christus priusquam pateretur ad Patrem suum aeternum fudit: Haec est autem vita aeterna, ut cognoscant te Deum verum et quem misisti Jesum Christum morigerare est huius Societatis, quae non solum salutem et perfectionem propriarum animarum divina gratia adiuvante vacare, sed eadem fulta gratia ubicumque terrarum maior Dei gloria postulat juxta illud D. N. Jesu Christi: Euntes docentes omnes gentes, erudiendo, educando, docendo, cum in scholis inferioribus et superioribus vel Universitatibus quae vocantur, tum libris ephemeridibusque et conscribendis et in alias linguas transferendis et prelo proprio excudendis incumbere et insudare tendit, ut omnes quarumcumque gentium (homines) magis magisque cognoscant Deum verum et quem misit Jesum Christum, sancte vivant animasque salvent.»

Mit diesen Worten drückte der Ehrw. Vater den Zweck der Gesellschaft in einem Flugblatt aus, noch bevor die ersten Regeln in Santa Brigida 1882 gedruckt worden waren. Das Original wurde in Rom in der «Tipografia della Pace» gedruckt und ist im Archiv des Mutterhauses de-

poniert. Der Sinn ist, wie man sieht, folgender: Huius Societatis est, Aufgabe dieser Gesellschaft ist es, morigerare (morem gerere) precibus Salvatoris, dem Gebet des Heilandes zu entsprechen, es in die Tat umsetzen zu helfen, ut cognoscant Deum verum et quem misit Jesum Christum, quia haec est vita aeterna, denn das ist das ewige Leben. Und dies nicht nur da und dort, sondern ubicumque terrarum maior Dei gloria id postulat, wo immer die größere Ehre Gottes es verlangt, entsprechend den Worten des Heilandes: Euntes docete omnes gentes, gehet hin und lehret alle Völker. Und die Gesellschaft soll dieser Aufgabe mit allem Nachdruck obliegen, incumbere et insudare, und dies erudiendo, educando, docendo, cum in scholis inferioribus et superioribus, tum libris ephemeridibusque et scribendis et in alias linguas transferendis et prelo proprio edendis. Die Mitglieder sollen unterrichten, erziehen und lehren, sowohl in niederen wie in höheren Schulen, sie sollen Bücher und Zeitschriften herausgeben, und derlei in andere Sprachen übersetzen und auch in eigenen Druckereien herstellen, und all das, ut omnes quarumcumque gentium homines, wie der Ehrw. Vater sich ausdrückt, magis magisque cognoscant Deum verum et quem misit Jesum Christum,

sancte vivant animasque salvent. Darum nannte der Ehrw. Vater seine Gründung Lehrgesellschaft. Der Kern ihrer Aufgabe liegt im instruere, im docere, auf den Verstand einwirken.

In den Konstitutionen von 1886 gebrauchte E. V. dann den in der Folge beibehaltenen summarischen Ausdruck: *Exemplis, verbis et scriptis, omnibusque rationibus et mediis, quae caritas Christi inspirat ad Deum Patrem eiusque Filium Jesum Christum et Spiritum Sanctum omnibus et ubique manifestandum et glorificandum necnon ad animas immortales salvandas sedulo et sapienter in Domino utantur.* Das manifestare et glorificare blieb, ebenso das salvare animas, nur wurden die Mittel, die angewendet werden sollen, nicht mehr einzeln aufgezählt, sondern mit dem allgemeinen Ausdruck wiedergegeben: *omnibus rationibus et mediis quae caritas Christi inspirat.* Dieser Ausdruck wurde uns allen familiär und soll es uns auch bleiben.

Als die Gesellschaft im Jahre 1894 den neuen Namen *Societas Divini Salvatoris* erhielt, kam er uns so ganz entsprechend vor, weil wir uns des Zusammenhanges mit dem Gründungsgedanken: *Haec est vita aeterna, ut cognoscant te, et quem misisti* bewußt wurden und wir betonten diesen um so mehr. Die Zeitgeschichte rechtfertigt den Gründungsgedanken geradezu auffallend: *Adstiterunt adversum Christum eius. Ergo manifestate et glorificate! Omnibus rationibus et mediis manifestate et glorificate! Ut omnes cognoscant! Haec est vita aeterna!* Der Ehrw. Vater nahm später diesen Gedanken in ein eigenes Kapitel unter dem Titel *De Apostolatu* auf, das ihm überaus am Herzen lag und das mit den Worten begann: *«Carissimi, docete omnes gentes imprimis parvulos ut cognoscant Deum verum et quem misit, Jesum Christum.»* Als in der Folge Zitate aus der Hl. Schrift in Konstitutionen nicht mehr aufgenommen werden durften, wurde dieses Kapitel, so teuer es dem E. V. auch war, gestrichen. Man vergleiche das Leben des E. V., Seite 398, wo er über diese Regel spricht: *«Ich kann Ihnen sagen, daß ich bei keiner Regel, die ich niederschrieb, soviel himmlischen Trost empfangen habe, wie bei dieser, und daß ich sie vor dem Allerheiligsten niederschrieb, es kamen mir Tränen der Wonne, gleichsam als Approbation»* (31. Mai 1901). Und gerade diese ihm so teuren Worte wurden gestrichen! Bei der letzten Revision der Konstitutionen im Jahre 1922 wollte ich sie erneut unterbringen. Anschließend an die Konstitutionen vom Jahre 1882 (cfr. Ann. 1937, p. 235) schrieb ich in Artikel 3 (4) wie folgt: *«Fini secundarius Societatis est omnibus rationibus et mediis, quae caritas Christi inspirat, fidei catholicae conservandae ac propagandae incumbere, ut omnes cognoscant Deum verum et quem misit Jesum Christum, Sal-*

*vatorem mundi, ac proinde crescentes in gratia et cognitione Domini nostri Salvatoris Jesu Christi, animas suas salvent et vitam consequantur aeternam.»* Die Revisoren waren erneut unerbittlich und strichen die hier gesperrt gedruckten Worte. Das will aber keineswegs sagen, daß sie in sich unrichtig sind oder daß wir in diesem Sinn nicht arbeiten dürfen oder arbeiten sollen, sondern einzig und allein, daß die Worte nicht in den Konstitutionen stehen sollen. Tatsächlich lieben sie unseren analogen Ausdruck in Art. 5 der Konstitutionen stehen: *«ad Divinum Salvatorem annuntiandum et glorificandum.»* Die intensive Annuntiatio et Glorificatio des Heilandes ist also in Ordnung und an uns liegt es, sie mit allem Eifer zu betätigen. Unsere Novizenmeister mögen dies bei Erklärung des Art. 4 vor Augen haben und dabei auf die ursprünglichen Worte und Absichten des E. V. hinweisen. Täten sie es nicht, so könnten sie fromme und eifrige Priester heranbilden helfen, aber das, was uns als *Salvatorianern* noch besonders obliegt, würden sie ihnen nicht beibringen. Ich kann mir sehr wohl denken, daß ein Mitbruder diese oder jene Andacht besonders liebt und auch besonderen Nutzen aus ihr zieht, ebenso, daß er sie anderen gelegentlich empfiehlt, aber ich könnte mir nicht denken, daß die offiziellen Erzieher als solche nicht genau im Sinne der Gesellschaft auf die Leute einwirken müßten. Denn schließlich und endlich ist die religiöse Einstellung der Mitglieder das *Specificum* einer jeden religiösen Genossenschaft, sowohl insofern es sich um den *habitus interior* derselben, als auch um die Betätigung nach außen handelt. In Einzelheiten mag es sich um leichte *notae individuantes*, um Schattierungen, handeln, und trotzdem werden sie nicht ohne Schaden vernachlässigt oder auf andere übertragen, oder von anderen übernommen, sie gehören eben zu jenen, *«quas non habet unus et alter»!* Das eingangs erwähnte Flugblatt zeigt uns, was den E. V. zur Gründung unserer Gesellschaft bewog und wie er bei seinem ersten öffentlichen Auftreten seine Gründung programmatisch präsentierte.

In diesem Sinn ist auch das Büchlein *«I Salvatoriani»* geschrieben, und ich wünschte, daß es in alle die Sprachen übersetzt würde, in denen wir wirken; es wird uns in gleichem Sinne einführen, wie das eingangs erwähnte Zirkular des E. V. vom Jahre 1881. Es war bereits gedruckt, als die *Acta Apostolicae Sedis* von 1942, S. 128 bis 147, zwei Ansprachen des gegenwärtigen Hl. Vaters Pius XII., brachten, in denen Se. Heiligkeit den Fastenpredigern Roms das Thema für ihre Predigten gibt. Pius XII. geht, wie unser E. V., von den Worten des Heilandes aus: *«Haec est autem vita aeterna etc.»* und ermahnt die Prediger eindringlichst, so zu predigen, *ut cognoscant...*

«E' questo, diletti figli, il primo grande ufficio della vostra predicazione: ricondurre gli uomini alla conoscenza del vero Dio personale: *ut cognoscant te, solum Deum verum...* E Voi, custodi, padri, e medici delle anime, eletti e posti da Cristo ad *dandam scientiam salutis plebieius in remissionem peccatorum eorum*, siate al popolo cristiano maestri di questa scienza della salute. Si studino pure tutte le scienze e le discipline, tutte le arti e i mestieri, si scrutino i cieli, i mari, la terra et gli abissi della natura e dei suoi regni; ma l'uomo, dotato di spirito immortale, apprenda a scandagliare le profondità del suo cuore, a sentire l'impeto primo che lo spinge verso Dio, a distinguere i beni eterni dai temporanei e fugaci, la virtù dal vizio, i meriti dai demeriti davanti al tribunale di Dio. Questa è la vita eterna che il Verbo Incarnato, con la sua vita, morte e risurrezione, dà a chi crede in Lui: *Haec est autem vita aeterna, ut cognoscant, disse Egli nella preghiera al Divin Padre, te solum Deum verum, et quem misisti Jesum Christum.*» Was Pius XII. den Predigern Roms hier so eindringlich ans Herz legt, schrieb der E. V. uns als Lebensaufgabe vor.

Ich lasse hier zum besseren Verständnis die Worte folgen, mit welchen im offiziellen «Annuario Pontificio», das vom Vatikan herausgegeben wird, andere religiöse Orden und Genossenschaften ihre besondere Aufgabe ausdrücken. Es schreiben zum Beispiel:

Die **Prämonstratenser**: Vita monastica ed apostolica.

Die **Benediktiner**: Vita monastica claustrale e celebrazione della santa liturgia, cura d'anime, missioni, studi, arti, educazione della gioventù, ecc., in quanto ciò è compatibile con la vita monastica.

Die **Kamaldulenser**: Vita contemplativa; die **Vallombrosianer**: Apostolato monastico in tutte le varie forme richieste dalle attuali necessità della Chiesa; die armenischen **Mechitaristen**: Unione degli Armeni dissidenti alla Chiesa cattolica, elevazione della vita religiosa e culturale della comunità cattolica armena; die **Trappisten**: Vita contemplativa; die **Dominikaner**: Propagazione e difesa della fede tra i fedeli e gli infedeli, con la predicazione, l'insegnamento scolastico e la stampa; die **Franziskaner**: Ministero sacerdotale ed apostolico, missioni estere; die **Kapuziner**: Vita strettamente ascetica, apostolato tra i fedeli e gli infedeli; die **Unbeschuliten Karmeliten**: Studio delle cose celesti, culto della B. Vergine sotto il titolo del Carmelo, salute delle anime; die **Trinitarier**: Promuovere il culto della SS.ma Trinità; die **Serviten**: Sacro ministero in tutte le sue forme tra cattolici, acattolici ed infedeli, propagazione della divozione alla Vergine Addolorata; die

**Minimi**: Vita quaresimale perpetua, apostolato della preghiera, della predicazione e dell'insegnamento; die **Jesuiten**: Difesa e propagazione della fede a profitto delle anime nella vita e dottrina cristiana per mezzo della predicazione, amministrazione dei Sacramenti, scuole, stampa, ecc. die **Passionisten**: Missioni ed esercizi spirituali, propagazione della divozione alla Passione di N. S. Gesù Cristo; die **Redemptoristen**: Apostolato nelle campagne con missioni, catechismi ed esercizi spirituali; die **Oblaten B. M. V.**: Missioni ed esercizi spirituali per i fedeli, formazione del clero, buona stampa, azione cattolica, lotta contro gli errori moderni; die **Väter vom Kostbaren Blute**: Predicazione, missioni ed esercizi spirituali, diffusione del culto al Preziosissimo Sangue; die **PP. Sakramentiner**: Adorazione perpetua del SS.mo Sacramento esposto, ministero sacerdotale; die **Missionäre vom Allerheiligsten Herzen Jesu**: Diffusione della divozione al S. Cuore di Gesù e a nostra Signora del S. Cuore di Gesù, ministero sacerdotale, missioni tra gli infedeli, formazione cristiana della gioventù; die **Weissen Väter**: Evangelizzazione degli infedeli in Africa; die **Söhne der Hl. Familie**: Propagazione del culto della Sacra Famiglia, istruzione ed educazione cristiana della gioventù; die **Steyler Patres**: Propagazione della fede specialmente tra gli infedeli.

Es lohnt sich, diese Angaben etwas zu studieren. Es sind die großen Hilfstruppen, die der Reihe nach mit ihren allgemeinen und besonderen Aufgaben und Obliegenheiten uns vor die Augen treten und uns zeigen, wie sie die großen Aufgaben der hl. Kirche unterstützen. Für uns gab ich die Aufgabe, wie folgt, an: Salvare le anime, propagare ed approfondire la conoscenza di Gesù, quale unico e vero Salvatore del mondo (subintelligitur: omnibus rationibus et mediis, quae caritas Christi inspirat). Ich glaube, daß wir ein Programm haben, das sich den vorstehenden geziemend anreicht. Von uns wird es abhängen, ob es mit dem Beistand des Heilandes und unserer hl. Patrone die erhofften Früchte trägt. Beten wir und tun wir unser Bestes. Omnia possumus in eo qui nos confortat.

Als ich während der Okkupation Roms im Auftrage des Vatikans zugunsten der Bevölkerung tätig war, sagte mir gelegentlich ziemlich erregt eine Frau, die für ihren Mann oder Sohn, ich erinnere mich nicht mehr recht, dringendst Hilfe suchte: «Siete o non siete Salvatoriani?» Ich mußte eigentlich lächeln, aber der Ausdruck gefiel mir. Es handelte sich da um das zeitliche Leben, in unserer spezifischen Aufgabe aber handelt es sich um das ewige. Sollen wir zu, daß wir unsere Pflicht nicht vernachlässigen und man uns auf diesem Gebiet nicht auch die Frage stellen muß: Siete o non siete Salvatoriani? Se siete, lavorate e salvate! Entsprechen wir unserm Namen!

Um unserer großen Aufgabe mit dem ihr gebührenden Nachdruck obliegen zu können, ist es notwendig, daß wir auch gründliche einschlägige Studien machen. Es wäre unverantwortliche Vermessenheit, wollten wir ohne solche den Gegnern des Heilandes, die seine Gottheit leugnen und ihn als Salvator ablehnen, Rede und Antwort stehen. Unzutreffende Antworten wären fast schlimmer als keine Antwort. Wir würden die Gegner in ihren Ansichten eher bekräftigen. Der einfache Laie darf sagen: Die hl. Kirche lehrt, daß Christus Gottes Sohn ist, das genügt mir. Wer die Kirche nicht hört, der gilt mir als Heide. Von uns aber wird mehr verlangt. Auf uns wird im gewissen Sinn das Wort angewendet: *Vos autem, quem me esse dicitis?* (Mt. 16.) Von uns werden Zweifelnde Aufklärung, Irrende Beweise verlangen, uns gilt das Apostelwort: *argue in omni patientia et doctrina*. Und es wird dies um so mehr gelten, wenn wir uns als eine Truppe vorstellen, deren Aufgabe es ist, den Heiland zu predigen und ihn gegen seine Gegner zu verteidigen, die in ihrem Wappenschild das Bekenntnis hat: *Jesus Christus Dei Filius Salvator*. *Nescientia in hisce* wäre für uns *ignorantia, carentia scientiae debita*. Wie wir also in unserer *sanctificatio propria* die Mahnung der Nachfolge Christi uns besonders einprägen: *Summum nostrum studium sit in vita Jesu Christi meditari*, so müssen wir bez. unseres *Apostolates* überzeugt sein, daß gründliches Studium des Heilandes, sowohl *dogmatisches* als auch *apologetisches* zu unserem ganz besonderen *Fachstudium* gehört. Zum *apologetischen* gehört nicht an letzter Stelle der *populäre* Teil, um Behauptungen zu widerlegen, denen man auf Schritt und Tritt begegnen kann. und «Schwätzern», wie P. Bonaventura schon in der ersten Nummer des «Missionär» schrieb, «Rede und Antwort zu geben». Zu all diesem gehört in unseren Kollegien einschlägige *dogmatische, apologetische und asketische Literatur*. Ich möchte sagen, daß die Frage: *Quid vobis videtur de Christo?* Was dünkt euch von Christus? geradezu die Hauptfrage ist, auf die sich unser Studium beziehen muß. Wenn wir diese Gedanken erwägen, finden wir, daß wir von Anfang an eine große Aufgabe bekamen und daß diese mit unserem Namen in treffender Weise harmoniert: Unsern Gott und Heiland allenthalben zu predigen und darauf hinzuarbeiten, daß die, die uns hören oder unsere Schriften lesen (um das Wort des Ehrw. Vaters erneut anzuführen) *sancte vivant animasque salvent*. Arbeiten wir in diesem Sinn, dann entsprechen wir den Absichten des Ehrw. Vaters und arbeiten als *Salvatorianer*. Und um dieses Ziel um so sicherer zu erreichen, beten wir recht oft mit den Worten des E. V.: *Fac nos, Magister Apostolorum, quae recta sunt co-*

*gnoscere et apostolico zelo omnibus evangelizare*. Solche und ähnliche Stoßgebete sollen uns familiär sein. Ich möchte auch auf das diesbezügliche Gebet hinweisen, das ich namentlich für den Gebrauch unserer Mitglieder im Anschluß an Art. 4 unserer Konstitutionen seinerzeit zusammenstellte: *Domine Jesu Christe, Salvator mundi, qui dixisti «Messis quidem multa etc.»* Wie uns «*Sanctifica, quaesumus*» besonders auf unsere *Selbstheiligung* hinweist und dies im Anschluß an unsere Konstitutionen, so bezieht sich «*Domine Jesu Christe, Salvator Mundi . . .*» auf das *Apostolat*, «*ut in accepto ministerio adimplendo fideles inveniamur*» (Missa vot. D. N. J. Chr. summi et aet. Sacerdotis).

2. *Salvator-Salvare* (Beitrag zu «*Salvator*»). Wie *fero, tuli, latum*, so ergänzen sich im Lateinischen *salus, salvus, servare, servator*, während die Griechen die einheitliche Reihe *σῶσις, σώζω σωτήρ, σωτηρία* hatten. *Salvator* und *salvare* fehlten dem archaischen, dem klassischen, vielleicht auch dem silbernen Latein, nicht daß die Ableitungen formell zu beanstanden gewesen wären, sondern es empfand niemand ein *Bedürfnis*, sie zu bilden. Da *Verr*es sich nicht nur als *Patronus Siciliae*, sondern auch als *Soter* verherrlichen ließ, so fragt *Cicero Verr. 2, 154*: *Hoc quantum est? ita magnum, ut latine uno verbo exprimi non possit. Is est enim Soter, qui salutem dedit, wozu Martianus Capella (um 430), 5, 510, bemerkt: Cicero soterem salvatorem noluit nominare, illud enim nimium insolens (ungebräuchlich) erat. Er kann also dem Worte nur vorwerfen, daß es nicht üblich war, und daß die Tatsache richtig sei, ist in den Sitzungsberichten der Bayrischen Akademie der Wissenschaften 1893 (Sitzung vom 6. Mai, S. 263) des näheren ausgeführt. Aber warum haben denn die Römer von dem schon bei Plautus häufigen «*salvus*» kein *Verbum* abgeleitet? Die älteste Latinität ersetzte solche *Transitiva* durch Umschreibungen mit *facere*, wie denn das ältere *saucium facere* sich bis in spätere Zeiten gerettet hat, und so besitzen wir denn *salvum facere* nicht nur in der Psalmstelle 19, 10 *Domine, salvum fac regem*, und vielen anderen, sondern in den *glossae graeco-latinae* pag. 450, 46 G. *σώσον με: salvum me fac*. Daran reihten sich weitere Variationen wie *salvum reddere, parare, saluti esse*, und endlich gewöhnten sich die Römer daran, *servare* als *verbum* zu *salvus* zu nehmen. So greifen ineinander *salus rei publicae, rem publicam salvam velle, servare rem publicam, servator rei publicae*. Nur die *Volksprache*, vielleicht erst in der *Kaiserzeit*, mag *salvare* gebildet haben, weil sie überhaupt alle *Unregelmäßigkeiten* ausgleicht und beispielsweise dem vereinzelten *odi* ein *odio, odivi, odior* an die Seite gestellt hat: denn bei *Plinius nat. hist. 17, 178* ist *salventur palmites* eine plausible *Verbesserung* des handschriftlich überlieferten *salutentur**

und einem klassischen *serventur* vorzuziehen. Wenn aber der Weinbauer von einem *palmas salvus* sprach, so bildete er sich auf eigene Faust *palmitem salvare* und Plinius wird eben seinen Ausdruck dem *sermo rusticus* entlehnt haben. Sonst wird das *Verbum* in der vorchristlichen Literatur kaum nachzuweisen sein. — Anders stellte sich die Sache, als die Christen ihren Heiland (*σωτήρ*) in das Lateinische übersetzen sollten. Hier genügte das klassische *servator* nicht, weil dasselbe durch die doppelte Verbindung *servare aliquem* (erretten) und *servare aliquid* (erhalten) die doppelte Bedeutung von Erretter und Erhalter angenommen hatte. Ein *Arnobius* freilich, welcher in der Form noch halber Heide war, konnte Christus (*adversus nationes* 2, 64) *generis humani conservator* nennen. Dafür konnten die *Itala-Übersetzer*, welche von dem Original nichts aufopfern wollten, sich mit der Gleichung *σωτήρ = servator* unmöglich zufrieden geben. Sie bildeten daher in Anknüpfung an das in der Literatursprache nicht übliche *Verbum salvare* ein Substantiv *salvator*. Freilich, wer *salvare* nicht als schriftgemäß anerkannte, konnte auch nicht *salvator* billigen, und noch viel weniger hätte *Cicero* mit Übersprungung eines Mittelgliedes von *salvus* direkt *salvator* bilden können, so wenig als *bonator* oder *malator* von *malus*. Daß die *Grammatiker* die christliche Neubildung beanstandeten, lernen wir aus *Augustin* (*sermo* 299, 5): *Jesus, id est Salvator. Nec quaerant grammatici, quam sit latinum, sed Christiani, quam verum. Salvare et salvator non fuerunt haec latina, antequam veniret Salvator; quando ad Latinos venit, et haec latina fecit.* Und ebenso *August. de Trin.* 13, 10, 14: *verbum (salvator) latina lingua antea non habebat, sed habere poterat, sicut potuit quando voluit.* Natürlich zog die *Person* des *Salvator* das *Verbum salvare* nach sich; beide sind christlich. *Tertullian* hat neben *salvator* (*adversus Marc.* 318. 4. 14 *adv. Jud.* 10) auch *salutificator*, vgl. *Rönsch Id.* 59. Seitdem man aber *salvare* neben *servare* besaß, übernahm das erstere den Begriff des *Retten*s, während das letztere sich mehr auf die Bedeutung «be-wahren, beobachten» zurückzog.» (*Archiv für lateinische Lexikographie und Grammatik*, 8. Jahrg. 1893, S. 592, Leipzig). Vorstehende Ausführung von *Ed. Wölfflin*, Prof. der klass. Philologie an der Universität München, ist für uns von besonderem Interesse und verdient unsere Beachtung.

**3. Erinnerungen:** Im Jahre 1893 wurde unserem *E. V.* von seiten der Behörde bedeutet, daß der Name seiner Gründung *Societas Catholica Instructiva* nicht ganz entspreche. Das Wort *Instructiva* sage nicht genau, was es sagen sollte. Es handelte sich, man darf sagen, mehr um die *grammatikalische* Korrektheit als um etwas anderes. Der *E. V.* nahm Bemerkun-

gen von seiten der Behörde mit geradezu ängstlicher Gewissenhaftigkeit auf und so peinlich es damals auch war sowohl der Außenwelt als den eigenen Leuten gegenüber, er trat alsbald an die Lösung der Frage heran. Wir Scholastiker hörten zunächst, daß die Gesellschaft einen neuen Namen bekomme. Wir nahmen das, abgesehen vielleicht von der einen oder anderen Ausnahme, gelassen hin und warteten ab. Eines Tages fragte mich *E. V.*: «Was würden Sie sagen, wenn wir den Namen **GESELLSCHAFT DES GÖTTLICHEN HEILANDES** bekämen?» Hoherfreut sagte ich ganz spontan: «Oh, das wäre ein schöner Name!» Und wie es mir erging, so erging es den meisten; wir freuten uns über den schönen und passenden neuen Namen. Fast schüchtern trat man in der Öffentlichkeit mit ihm auf (Cfr. «*Missionär*» 1894, S. 131). Es heißt dort wörtlich: «Unser *E. V.* hat diesen für unsere Gesellschaft gewiß sehr zutreffenden Namen gewählt.» Und es schließt sich an diese Bemerkung eine Einladung zur Mitarbeit an: «Unsere Gesellschaft will an dem Werke des göttlichen Heilandes mitarbeiten und durch Wort und Schrift und Tat in Christen- und Heidenländern beitragen zur Rettung der Völker.» Es ging auch nicht lange her, als sich auch schon der Name *Salvatorianer* bildete und einbürgerte, der uns desgleichen außerordentlich gefiel. Persönlich freute ich mich über den neuen Namen so, daß ich mir kurz darauf als Neupriester die Worte des *Ecclesiasticus Confitebor tibi, Domine, Rex, et collaudabo te Deum, Salvatorem meum* als Wahlspruch wählte und sie auf meinen Primizbildchen abdrucken ließ; ich war überzeugt, daß die Aufgabe unserer Gesellschaft eine ebenso große wie zeitgemäße war, und ich wirkte mit anderen beim *E. V.* von da an darauf hin, daß entsprechend dem neuen Namen und der alten sich gleichbleibenden Aufgabe dies und jenes in logischer Folge uniformiert wurde. *E. V.* war sehr diffizil, wenn es sich darum handelte, etwas bereits Bestehendes zu ändern. Verlangte die Behörde etwas, dann kam bei ihm der oberste Grundsatz zur Geltung: Wir wollen nichts anderes als was die hl. Kirche will. Ganz anders war es aber, wenn ein *er von uns* mit einer Änderung kam, und das war begreiflich. Wir waren meist junge Leute ohne größere Erfahrung. Lief der eine Gefahr, für uns Ungeeignetes von anderen Ordensleuten zu importieren, so bestand für den andern die Gefahr, durch persönliches Grübeln «verbessernd» eingreifen zu wollen. Kein Wunder, wenn sich der *E. V.* in acht nahm und sich nur schwer zu einer Neuerung entschloß, die auf diesem Weg an ihn herantrat. Von sich aus, ohne Anregung von anderer Seite, nahm *E. V.* desgl. sehr schwer eine Änderung vor. Ich zitierte einmal ein Wort, das er mir gegenüber gebrauchte (*Annal.* 1919, S. 242): «Bei Ihnen muß man aufpassen, daß Sie auf keine neuen Ideen verfallen;

denn wenn Sie eine Idee fassen, wissen Sie sie so hinzustellen, daß man schließlich zustimmen muß.» Ich glaubte den Geist und wirklichen Willen des E. V. infolge des engen Zusammenarbeitens mit ihm und dem P. Bonaventura selig zu kennen, und wo ich etwas sah, was meines Erachtens nach strenger Logik eine schärfere Anpassung an gegebene Tatsachen erheischte, pflegte ich es in späteren Jahren dem E. V. mitsamt den Gründen vorzulegen. Seine Reaktion war zunächst in der Regel eine mehr oder weniger ablehnende; aber er beachtete die Gründe und wenn er diese in der Folge für stichhaltig hielt, nahm er den Vorschlag an, denn das Wohl der Gesellschaft war für ihn entscheidend, und diesbezüglich konnte mancher von ihm lernen. Ich durfte an das Wort des Thomas von Kempen erinnern: *Non quaeras quis hoc dixerit, sed quid dicatur attende* (1, 5). Viel kam auch darauf an, in welcher Form ein Vorschlag gemacht wurde. Nicht selten kann man aus der Form, in der einer redet, auf den Geist schließen, der aus einem spricht, und man dürfte auch da sagen: «*Carissimi, nolite omni spiritui credere, sed probate spiritus, si ex Deo sint* (1. Jo. 4, 1). Es kam mir gleichzeitig auch vor, als ob sowohl im Tauf- als auch im Familiennamen des E. V. ein Zug der göttlichen Vorsehung läge und später, als ich schon Priester war, besprach ich mich mit E. V. darüber; im Taufnamen: Johannes Baptista, weil es vom hl. Johannes heißt: *Ecce mitto angelum meum ante faciem tuam, qui praeparabit viam tuam ante te* (Lc. 7. 26). Wir Salvatorianer sollen dem Heiland dergleichen die Wege bereiten, die Wege in die Völker und in die Herzen der Menschen, und weil Johannes kam, «um Zeugnis zu geben vom Lichte, damit alle durch ihn glaubten» (Joh. 1, 7). Zeugnis zu geben vom Heiland, daß alle an ihn glauben, ist unsere erste und vornehmste Aufgabe; im Familiennamen Jordan, weil der Jordan mit dem Heiland in besondere Verbindung kam: «*baptizatus est a Joanne in Jordane* (Marc. 1, 9). Als ich neulich sah, daß der Rezensent unseres Büchleins «*I Salvatoriani*» im «*Osservatore Romano*» auf dieselben Gedanken kam, freute ich mich und ich drückte ihm meinen besonderen Dank aus. Man braucht solchen Dingen keine übertriebene Bedeutung beizumessen, aber beachtenswert sind sie doch, zumal da wir sehen, wie oft die Hl. Schrift von Namen berichtet, die mit einer besonderen Aufgabe verbunden waren. Ich muß gestehen, mich bestärkten solche Erwägungen, und der E. V. selbst sah in der Sache ein auffälliges Zusammentreffen.

**4. Omnibus rationibus et mediis.** P. Brendan Keogh übersetzte das Werk des Kardinals Faulhaber: «Charakterbilder der biblischen Frauenwelt» ins Englische. Der Herr Kardinal drückte seine Anerkennung aus, daß ein Salvatorianer eine korrekte englische Übersetzung geliefert habe. Meinerseits schrieb ich dem P. Bren-

dan, indem ich ihm für seine Arbeit dankte, daß Übersetzung guter Bücher von Anfang an ein Teil unseres Presseapostolates gewesen sei. Ich darf zur Bestätigung hiervon auf die oben angeführten Worte des E. V. hinweisen: *libris in alias linguas transferendis*. — Ähnlich arbeitet nebenbei auch P. Winfried Herbst in St. Nazianz durch Übersetzung guter Bücher. Wenn man bedenkt, daß z. B. von seiner englischen Übersetzung der «*Scintille Eucharistique*» rund 200.000 Exemplare verkauft worden sind, dann begreift man, was auch durch Übersetzung guter Bücher erreicht werden kann. Es gab bei uns Leute, welche meinten, unser E. V. unternehme zu viel. Sie übersahen, daß der E. V. nicht erwartete, daß alles schon zu Beginn der Gesellschaft geleistet werde, die Regeln gelten für alle Zeiten. Wenn man heute die ursprünglichen Dokumente mit unserer jetzigen Tätigkeit vergleicht, findet man, daß unser Programm nicht mehr einzig auf dem Papier steht, sondern daß es schon reichlich in die Tat umgesetzt wird. Sodann meinten andere, E. V. zersplittere die Tätigkeit der Gesellschaft in Zuvielerlei. Diese betrachteten nicht hinreichend, daß in unserer Gesellschaft jede Tätigkeit direkt oder indirekt auf dasselbe Ziel eingestellt werden soll: *Ut omnes cognoscant!* Daher soll jeder von uns das Programm und den Willen des E. V. studieren und entsprechend seinen Kräften und Talenten zu seiner Verwirklichung beitragen. Jeder hat da ein «*ministerium*» und jedem gilt das Apostelwort: *Ministerium tuum imple*.

**5. Sanctificatio propria:** Die Sanctificatio propria ist der erste und vornehmste Zweck, der finis primarius et princeps unserer Gesellschaft. Ihn müssen wir überall und in allem im Auge behalten, und dies in Verbindung mit dem anderen, dem finis secundarius der Gesellschaft, dem Apostolat. Die Sanctificatio propria ist nicht ganz dieselbe in einem rein kontemplativen, und in einem kontemplativ-aktiven Orden. Die Tätigkeit nach außen, das Apostolat, bedingt diese und jene Tugend des Apostels, des Arbeiters im Weinberge des Herrn, und hat gleichzeitig eine Rückwirkung auf seine weiteren Eigenschaften. Als die ehrw. Schwestern 1938 ihr Jubiläum feierten, und dem Hl. Vater Pius XI. einen diesbezüglichen Bericht unterbreiteten, kam erst ein Sekretär des Vatikans in ihr Mutterhaus und erkundigte sich über dies und jenes. Auf dieses hin erhielten sie das in der vorhergehenden Nummer der Annalen (S. 303) abgedruckte ehrenvolle Schreiben. Beachtenswert ist nicht an letzter Stelle der trefflich gefaßte Satz, daß «diese an religiöse Disziplin gewohnte Familie ihre Selbsteheiligung im vielgestalteten Dienste der Nächstenliebe betätigt.» Das will sagen, die Schwestern betätigten ihre eigene, ihre Selbsteheiligung auch, indem sie dem Näch-

sten dienen. Es wäre ein Fehler, wenn sie glaubten, die Selbstheiligung beschränke sich auf die Kapelle, auf die Zeit ihres betrachtenden oder mündlichen Gebetes, auf ihre Abtötung im Refektorium oder auf beliebige sonstige persönliche gute oder fromme Übungen, die jeder kontemplative Orden desgleichen übt. Ihre eigene Heiligung erstreckt sich eminenter auch auf die Tätigkeit nach außen, auch in dieser und nicht zuletzt in dieser betätigen sie ihre Demut, ihre Abtötung, ihre Liebe zum Heiland, zu den hl. Patronen, mit einem Wort ihre Selbstheiligung. So ist der *finis secundarius* von dem *finis primarius* belebt und durchdrungen und einer fördert den andern. — Was bei den ehrw. Schwestern der Fall ist, gilt aber ebenso auch für uns. Die Wechselbeziehung unseres Apostolates mit unserem *finis primarius*, mit unserer Selbstheiligung, ist genau dieselbe. Erblicken die Schwestern im hilfsbedürftigen Nächsten den Heiland und dienen sie ihm aus Liebe zum Heiland, so sollen wir das, was wir zugunsten des Nächsten sagen, predigen oder schreiben, gleichzeitig uns selbst sagen, predigen und schreiben, es gilt vor allem auch uns. Denn, was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet? Es gilt da auch das Wort des Philosophen: «*Haec aliis dic: ut dum dicis, audias ipse. Scribe: ut dum scripseris, legas*» (Seneca, Ep. 89). Und er fügt hinzu: *omnia ad mores, et ad sedandam rabiem affectuum referens*. Die *sedatio*, die Besänftigung der «Wut der Leidenschaften» ist nicht die letzte Aufgabe der Selbstheiligung, sie ist das *removens prohibens* zur Erlangung positiver Tugenden. Wir können also sagen: Wie die ehrw. Schwestern, so sollen auch wir im vielgestalteten Dienste der Nächstenliebe gleichzeitig auch unsere Selbstheiligung betätigen. Sind es bei den Schwestern in großem Ausmaß die leiblichen Werke der Barmherzigkeit, so kommen bei uns vor allem die geistlichen in Betracht, und wir müssen uns hüten zu glauben, daß unsere Doppelaufgaben sich gegenseitig hindern oder gar sich gegenseitig ausschließen. Der eingangs zitierte Brief erscheint heute um so wertvoller, weil er die Unterschrift des Kardinals Pacelli, des heutigen Heiligen Vaters Pius XII. trägt. Die in ihm enthaltenen Gedanken erfordern auch unsere besondere Beachtung. Was der große Papst Pius XI. anerkannte und belobte, wünscht und erwartet sein würdiger Nachfolger, Pius XII. Das will selbstredend nicht sagen, daß wir das direkt kontemplative Element unserer Lebensweise, die Betrachtung, geistliche Lesung, das Gebet, mit einem Wort die geistlichen Übungen, nicht sehr hoch schätzen und lieben und üben sollen. Das hieße das Essen und Trinken aufgeben, um sich ganz der Arbeit hingeben zu können; sondern es will sagen, daß wir unsere Zeit, die uns nebst der für die geistlichen Übungen bestimmten zu Gebote

steht, bereitwillig in den Dienst unseres Apostolates stellen und im Apostolat gleichzeitig ein wirksames Mittel unserer Selbstheiligung erblicken. — In meinen ersten Priesterjahren schrieb ich mir nieder, wieviel Zeit unsere geistlichen Übungen täglich bedingen, wieviel der Nachtruhe, den Mahlzeiten und der gemeinschaftlichen Recreation zugeteilt ist, wozu noch etwas Zeit täglich fürs Studium reserviert sein soll, und ich fand, daß die für das Apostolat freie Zeit gut, sehr gut ausgenützt werden muß, um bei genauer Selbstprüfung sagen zu können: Gebet, Apostolat und Erholung stehen bei mir im richtigen Verhältnis; und dies nicht in Anbetracht der Einteilung von seiten der Gesellschaft, als vielmehr unter Bezugnahme auf die Ausnützung der Tagesstunden meinerseits, und ich notierte mir das Wort des Philosophen: *Una temporis honesta avaritia*, und dies um so mehr, wenn die Zeit für den Heiland und seine Sache verwendet wird.

**6. Ora et Labora:** Art. 223 (der Konstit. von 1922) macht es den Novizenmeistern zur Pflicht, die Novizen *accurate* zu unterrichten, welches der Hauptzweck und welches der weitere Zweck der Gesellschaft ist, und in welchem Verhältnis sie zueinander stehen. Beide Punkte sind von größter Wichtigkeit. Es gibt Leute, die über den zweiten Zweck, die Tätigkeit nach außen, den Hauptzweck, die Selbstheiligung, vernachlässigen. Solche laufen Gefahr, mit dem ersten auch den zweiten Zweck aus dem Auge zu verlieren. Gilt es doch, als ausgemacht, daß wer für seine Selbstheiligung kein Interesse hat, auch keinen wahren Seeleneifer für andere haben kann. Lernen wir von unserem erhabensten Vorbild, dem Heiland! *Venit Filius hominis salvare quod perierat*; das war der Zweck, den der Heiland verfolgte, und doch hat er gebetet und viel gebetet, *exiit in montem orare, et erat pernoctans in oratione Dei* (Lc. 6, 12). Und wir sollten andere retten wollen und ungestraft das Gebet vernachlässigen dürfen! Wir müßten blind sein, wenn wir das glaubten. Trotzdem müssen wir beachten, daß unser Motto «*Ora et Labora*» lautet. Durch Gebet erfüllen wir erst einen Teil unserer Aufgabe. *Labora!* Arbeite! Wir gehören zu den beschaulich-tätigen Ordensfamilien. Darum müssen wir uns als Arbeiter im Weinberg des Herrn betrachten und uns auch als solche bewähren und das Wort des Heilandes auch auf uns anwenden: *Me oportet operari, . . . venit nox, quando nemo potest operari*. Benützen wir die kurze, kostbare Zeit, die uns gegeben ist! Vom hl. Ignatius lesen wir, daß er besonders den Müßiggang verabscheute. Als er einmal einen Bruder herumschlendern sah und auf die Frage, für wen er arbeite, die Antwort erhielt: Für Gott und aus Liebe zu ihm, wies er ihn mit den Worten zurecht: Ich versichere Sie, wenn

Sie nicht fleißiger arbeiten, gebe ich Ihnen eine schwere Buße. Würden Sie für Menschen so arbeiten, dann wäre es weniger schlimm, im Dienste Gottes ist das unverzeihlich! (Rose Stewart: St. Ign. Loyola and the Early Jesuits). Noch mehr, als P. Nadal meinte, es müßte in der Gesellschaft mehr Zeit für das Gebet reserviert bleiben und diesen Punkt gegen die Ansicht des Gründers urgierte, war dieser unangenehm berührt und nahm dem Pater sogar das Amt ab, das er ihm erst vor kurzem übertragen hatte. Und es wird von Ignatius berichtet, daß er sagte, daß wer viel Zeit aufs Gebet verwende, leicht Gefahr laufe, sich für einen Geistesmann zu halten, hartnäckig werde und seinen Ansichten zu sehr anhangen. Als Gegenmittel habe er allerdings nicht empfohlen, weniger zu beten, sondern sich um so mehr in der Demut, Liebe und Abtötung zu üben. Aus solchem wollen wir ermessen, daß auch für uns der richtige Weg der ist, daß wir uns, und zwar jeder von uns, bezüglich richtiger Verteilung von Gebet und Arbeit an den Sinn und Geist unserer Konstitutionen halten. Unsere Seelenstimmung sollte ungefähr diese sein: Bete, als hätte kein Arbeiten, arbeite, als hätte kein Beten. Wir werden uns dann un schwer in den verschiedenen Lagen zurechtfinden, sei es, daß wir gelegentlich mit Arbeit überladen sind, sei es, daß wir über freie Zeit verfügen.

**7. Erzieher:** Plato macht in seiner Abhandlung über den Staat (VI. 500) die Bemerkung, daß nur jene imstande seien, im Staate richtige Lebensnormen aufzustellen und zur Tugend zu erziehen, die sich eines göttlichen Vorbildes bedienen, οἱ τῷ Θεῷ παραδειγματι χρώμενοι, und er betont, daß dies nur jene könnten, die sich durch dauernden Umgang und ständige Beschäftigung mit Göttlichem dazu befähigten; sie würden durch diesen Umgang, durch diese Beschäftigung erst selbst veredelt, und soweit das menschenmöglich ist, dem Göttlichen ähnlich. Solche müßte man für die geeignetsten Tugendlehrer halten. Wir sind glücklicher als Plato, der das Göttliche intellectu, mit dem Verstand zu schauen glaubte. Wir haben ein wirkliches göttliches Vorbild, das in sichtbarer Gestalt unter uns wandelte; es ist der Heiland. «Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.» Wir studieren, betrachten dieses göttliche Vorbild an erster Stelle, damit wir selbst mehr und mehr ihm gleichförmig werden, «ut formetur Christus in nobis», und sodann, um auch andere zur Nachfolge Christi zu ermuntern, und ihnen zu zeigen, daß sie im Heiland ihr zeitliches und ewiges Glück finden. Wenn sodann Plato jene, die sich eines göttlichen Vorbildes bedienen und so auf die Menschen einwirken, σωτῆρες, salvatores, nennt, so wird das in eminentem Sinn für uns gelten, wenn wir für

uns und andere den θεῖος Σωτῆρ, den göttlichen Heiland, zum Vorbild nehmen und darin unsere Lebensaufgabe sehen, wir werden in der Tat salvatores und wahre Salvatorianer.

**8. Patroni Societatis:** Ich schrieb im Leben des Ehrw. Vaters (S. 246), daß Ehrw. Vater bei der Wahl der Patrone der Gesellschaft einen klaren Blick hatte, und ich schrieb diesen Satz im Hinblick auf unsere Aufgabe. Wir sollen apostolisch wirken. Die Folge hiervon ist, daß auch unsere persönliche Heiligung darauf eingestellt und davon beeinflußt werden muß. Wir müssen uns die Eigenschaften und Tugenden eines Apostels aneignen. Auch unsere Erzieher müssen dies vor Augen haben: educare nostros in ordine ad finem. «Uniuscuiusque perfectio praecipue consideratur in ordine ad suum finem» (S. Thom. 1-2; 55, 1). Dieser Gedanke liegt auch unserer täglichen guten Meinung zugrunde, wo es heißt: «ut eius filii et filiae spirituales in veritate sanctificentur, in sanctitate perficiantur, igne Spiritus Sancti repleantur... ut Deum Unum et Trinum manifestent» etc. Dieser Gedanke schwebte dem E. V. von Anfang an vor Augen. Dabei beachtete er zweierlei: erstens stellte er uns Vorbilder auf, die für uns maßgebend sein sollten, und das waren von Anfang an nebst dem Heiland, unserem Führer, die hl. Apostel. Schon in der ersten Ausgabe der Konstitutionen (1882) heißt es: «Vita eorum, qui huic operi se associant, est vita apostolica, vel (seu) imitatio SS. Apostolorum». Diese Nachfolge der hl. Apostel hat uns der E. V. dauernd sein Leben lang eingeschärft; wir sollen gleich den hl. Aposteln alles verlassen «omnia relinquunt sicut Apostoli... ut cum Beato Petro dicere possint: Ecce nos reliquimus omnia et secuti sumus etc. Und wir sollen uns dem Apostolate mit allem, was wir sind und haben, hingeben: «Obsecro vos, ut impendatis, et vosmetipsos superimpendatis, ut cum Beato Paulo dicere possitis, quia mundus sum a sanguine omnium.» Sodann wählte der E. V. unter demselben Gesichtspunkt die hl. Patrone der Gesellschaft. An erster Stelle: Die allerseligste Jungfrau Maria unter dem Titel Königin der Apostel; sodann ihren reinsten Bräutigam, den hl. Josef, die hl. Apostel und den hl. Erzengel Michael, den glorreichen Führer im Kampfe gegen die Widersacher Gottes: Quis ut Deus! Gewiß hätte der E. V. auch andere apostolische Heilige zu Vorbildern und Patronen wählen können, aber er wählte die großen hl. Apostel, die im eigentlichen Sinne zur Gesellschaft des göttlichen Heilandes gehörten, in seine Schule gingen, von ihm lernten und ihm nachfolgten. Müssen wir uns nicht freuen, gerade sie zu Vorbildern und Patronen zu haben? Und wer war vertrauter mit dem göttlichen Heiland als seine reinste und heiligste Mutter und sein Nährvater, der hl. Josef? Wir

sagen daher mit Recht, daß der E. V. bei der Wahl der hl. Patrone einen klaren Blick hatte. Das gilt ebenso noch unter dem Titel Gesellschaft des Göttlichen Heilandes, wengleich wir in Anlehnung an diesen Titel Mater Salvatoris an die Spitze rückten; unsere Aufgabe ist und bleibt auf das innigste im Heiland und in den vom E. V. gewählten hl. Patronen verankert. Daraus ergibt sich aber auch die Pflicht, nebst der vollen Hingabe an den Heiland, unsere hl. Patrone ganz besonders zu verehren, wie es Art. 5 unserer Konstitutionen verlangt. Es dünkt mir oft, daß uns gerade auch deshalb die Worte des Kanons ins Herz geschrieben sein sollten: *Communicantes*, in Gemeinschaft stehend, und das Andenken ehrend *in primis gloriosae semper Virginis Mariae, Genetricis Dei et Domini nostri Jesu Christi*. Das ist unsere erste Pflicht, die Verehrung der Mutter des Heilandes nach der Hingabe an Gott unseren Heiland; aber auch, *sed et beatorum Apostolorum ac Martyrum tuorum Petri et Pauli, Andreae, Jacobi etc.* Wir sollten diese Worte gerade deshalb besonders lieben und mit noch größerer Andacht aussprechen, weil sie uns eine unserer besonderen Aufgaben ins Gedächtnis rufen: Die Verehrung unserer Hauptpatrone; und daß wir dieser Aufgabe auch täglich in der hl. Messe nachkommen können. — Ich möchte hier aber noch einen weiteren Gedanken anfügen. Wir sollen die Verehrung unserer hl. Patrone auch unter den Gläubigen fördern. P. Bonaventura selig schrieb schon in der ersten Broschüre (1881) über unsere Gesellschaft: «*Societas Apostolica Instructiva — Apostolische Lehrgesellschaft*. Der allgemeine Zweck dieser Gesellschaft ist die Verbreitung, Verteidigung und Belebung des heiligen katholischen Glaubens. Die Apostolische Lehrgesellschaft ist dem heiligsten Herzen Jesu geweiht (wir hatten damals noch keinen eigenen *Titular*) und gestellt unter den besonderen Schutz Mariens, der Königin der Apostel, und dieser ersten Glaubensboten.» Sie begehrt deshalb «das Pfingstfest als ihr Hauptfest mit besonderer Andacht zum Andenken an die Predigtgabe, welche den Aposteln durch die Herabkunft des Heiligen Geistes verliehen wurde. Außerdem werden alle die Feste, welche dem heiligsten Herzen Jesu, der allerseligsten Jungfrau, dem hl. Michael und den hl. Aposteln geweiht sind, der Andacht der Gläubigen besonders empfohlen.» Etwas später (1883–84) schreibt der Ehrw. Vater in einem Brief, wie es scheint, dem P. Bonaventura, der den «Missionär» redigierte: «Es könnte gut sein, und Segen bringen, wenn wir unsere hl. Patrone etwas mehr verehrten, und ihre Ehre auch in unseren Blättern förderten — — im ‚*Monitore*‘ habe ich bereits begonnen.» Das will sagen, daß wir unsere spezifischen Andachten, welche die Gesellschaft qua-

talis besonders pflegt, auch unter den Gläubigen, ähnlich anderen religiösen Familien, verbreiten und fördern sollen. Wir faßten diesen Gedanken in Art. 5 unserer Konstitutionen zusammen, wobei unser nunmehriger Titular, der Heiland, und der hl. Josef mit aufgenommen wurden. Von diesem Gedanken ausgehend, wollen wir die Feste unserer hl. Patrone nicht nur unter uns feiern, sondern wo die Gläubigen in unseren Kirchen und Kapellen am Gottesdienst teilnehmen können, auch auf sie einwirken, daß sie sich der besonderen Feier bewußt werden und innerlich teilnehmen. Es gilt dies namentlich bezüglich der Apostelfeste. Wie ich schon mehr als einmal betonte, ist es bedauerlich, und ich möchte auch hier mit dem großen hl. Chrysostomus sagen *aegre fero*, daß die großen hl. Apostel, die Genossen des Heilandes, die ersten Glaubensboten, vom Volke vielfach bedeutend weniger verehrt werden als dieser oder jener spätere Heilige. Trifft heute diesbezüglich wirklich das Wort zu: *nimis honorati sunt amici tui, Deus?* Vielerorts sicher nicht. Die Hauptursache sind ohne Zweifel wir Priester. Das Volk muß angeleitet werden. Wir müssen ihm auch beibringen, daß unsere Andachten sich nicht im *Bitte*n erschöpfen sollen. Der Höhepunkt der Andachten liegt nicht in der *Bitte*, namentlich nicht in der *Bitte* um zeitliche Hilfe, sondern im *Lob*, wie es uns auch das Vaterunser lehrt. Das *Lob* Gottes ist das Höchste, und ebenso das *Lob*, das wir den Heiligen, den *Freunden* Gottes, zollen. Die großen hl. Apostel nannte der Heiland selbst seine *Freunde*: *dixi vobis amicis*. Studieren wir das *Officium Apostolorum*, und wir werden unschwer sehen, wie es vor allem ein *Lobgesang* auf die hl. Apostel ist: *Exsultet orbis gaudiis, caelum resultat laudibus*, und das, warum wir sie *bitte*n, sind immer *Gnadengaben*. *Sanate mentes languidas, augete nos virtutibus*. P. Bonaventura selig unterrichtete uns schon im Noviziat in ähnlicher Weise, und er fügte, wie ich schon einmal erwähnte, lächelnd hinzu, daß eine fromme Person im Psalm 118 den Vers *Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in aeternum*, nur zaghaft mit den Worten «*propter retributionem*» zu Ende gebetet habe. (Tatsächlich dürfte der hebräische Ausdruck besser mit «in aeternum usque in finem» wiederzugeben sein.) Ich empfehle daher Art. 5 unserer Konstitutionen namentlich auch unseren Erziehern und den in der *Seelsorge* arbeitenden *Patres* ganz besonders. Verbreiten wir auch nach außen die Andachten zu unseren hl. Patronen: *in primis* der *Ib. Muttergottes*, *sed etiam* der großen heiligen Apostel, in deren *Lob* *tellus et astra concinnunt*. — Ähnlicherweise tun wir gut, wenn wir bei der Verehrung und Förderung der Verehrung des hl. Josef nicht einzig seine erprobte Hilfe in zeitlichen Sorgen hervorheben,

sondern vor allem die Nachahmung seiner Tugenden betonen; das ist das Erste und Wichtigste. Ganz zeitgemäß ist heute die richtige Verehrung des hl. Erzengels Michael. Sein Name, Michael, wer ist wie Gott? muß geradezu der Schlachtenruf in der heutigen Zeit sein!

**9. Vorbilder:** Art. 670 unserer Konstitutionen macht es den Lokalobern zur Pflicht, bei Tisch Bücher vorlesen zu lassen, die uns im religiösen und apostolischen Leben fördern und uns im hl. Beruf bestärken können. Es war von Anfang an Usus, daß abends Heiligenleben vorgelesen werden. Ich wurde aufmerksam gemacht, daß von Zeit zu Zeit auch das Leben unseres Ehrw. Vaters vorgelesen werden soll. Es liegt auf der Hand, daß sein Leben uns ganz besonders nahe geht und nahegehen muß. Ich mache daher die Obern auf diesen Punkt aufmerksam. Mögen alle dafür sorgen, daß das Leben unseres Ehrw. Vaters unseren Leuten möglichst familiär wird. Das von mir geschriebene ist, wie ich im Vorwort bemerkte, an erster Stelle für unsere Leute geschrieben. Es schildert den Ehrw. Vater wie er war und wie er unter uns lebte. Es war mein Bestreben, meinerseits jedes unnütze Wort und jede nicht angebrachte Reflexion zu vermeiden. Nur in Punkten, wo die Handlungsweise des E. V. beurteilt wurde, gab ich kurz die Motive und die Umstände an, die E. V. so zu handeln veranlaßten und ich hielt mich dazu nicht nur für berechtigt, sondern auch für verpflichtet. Für berechtigt, weil ich vom Jahre 1889 bis zum Jahre 1918, dem Todesjahr des E. V., mit ihm zusammen lebte und vom Scholastikate (1894) an bis zu seinem Tode geradezu tagtäglich mit ihm und P. Bonaventura selig zusammen arbeitete. Ich lernte also nicht nur seine Handlungsweise, sondern auch die Motive und die Umstände derselben (abgesehen von P. Bonaventura selig) fast besser als irgendeiner kennen. Es gab Leute, die damals meinten, ich sei für den E. V. der maßgebende Ratgeber. Das war nicht der Fall. Der maßgebende und berufene und würdige Ratgeber des E. V. war P. Bonaventura selig. Weil ich aber auch mit ihm tagtäglich zusammenarbeiten mußte, ergab es sich von selbst, daß ich in vielen Fragen auch mitreden mußte, und aus den Diskussionen ergaben sich von selbst die Beweggründe und die Umstände der Handlungen. Ich hielt mich sodann verpflichtet, im Leben des E. V. auf die Motive seiner Handlungen hinzuweisen, weil letztere von vielen falsch verstanden und falsch beurteilt wurden. Ich war lange Jahre Generalprokurator und mußte ex officio mit jenen verhandeln, die sich vom E. V. trennten und aus der Gesellschaft austraten. Hiervon sind noch zahlreiche Korrespondenzen erhalten. Was sich in Rom, im Mutterhause, zutrug, wurde allerdings mündlich erledigt, aber es war im Grunde

genommen mehr oder weniger dasselbe, und meistens suchte man, den E. V. mitverantwortlich zu machen. Selbst der offizielle auswärtige Visitor stand ab und zu unter diesem Einfluß. Ich legte also auf das psychologische Element das ihm gebührende Gewicht und dies, ohne mich von Antipathien oder Sympathien leiten, ja ich möchte sagen, irgendwie beeinflussen zu lassen. So kam es, daß man in dem Buch hie und da Bemerkungen begegnet, die Augen- und Ohrenzeugen an Diskussionen erinnern, welche zu Lebzeiten des E. V. über diesen oder jenen Punkt geführt wurden. P. Pflüß S. J. schreibt über diese wie folgt: «Die Urteile oder kritischen Bemerkungen, die an manchen Stellen eingestreut werden, verletzen in nichts die Ehrfurcht und Pietät gegenüber dem Stifter und sind stets so verständig und maßvoll, daß man nicht umhin kann, völlig beizupflichten. Daß solche Bemerkungen eingefügt wurden, scheint berechtigt, schon um falschen Auffassungen und vorschneller Kritik zuvorzukommen und in die rechten Bahnen zu weisen, dann aber auch, weil das Werk an erster Stelle den Mitgliedern der Genossenschaft zubestimmt ist und schon deshalb nicht bloß erbauend, sondern praktisch belehrend sein soll.» Dieses Urteil entspricht tatsächlich den Absichten, die mich beim Schreiben leiteten. Ich wollte unseren Nachkommen ein getreues Bild unseres Ehrw. Vaters und Stifters überliefern. Durch gelegentliche Vorlesung ad mensam wird es unseren Leuten familiär, und dies zu ihrem Besten. Hiermit hängt ein anderer Punkt zusammen. Er betrifft Bilder, Büsten und Statuen unseres E. V. und des P. Bonaventura selig. Wir haben die Pflicht, unseren Nachkommen auch die richtigen Abbildungen des E. V. und des P. Bonaventura selig zu hinterlassen. Was Bilder als solche anbelangt, so haben wir von beiden, namentlich vom Ehrw. Vater Photographien und von diesen gute Reproduktionen. Büsten ließen wir von beiden eigens herstellen. Sie sind ausgeführt von Prof. Ferdinand Seeböck, einem Bildhauer von Ruf, ganz besonders als Porträtist, und sie geben sowohl den Ehrw. Vater als auch den P. Bonaventura selig außerordentlich gut wieder und haben daher für unsere Gesellschaft großen Wert. Ich mache alle Obern aufmerksam, daß sie keine Gemälde und keine plastischen Werke von nicht ganz bedeutenden Künstlern herstellen lassen, da unsere Nachkommen später nicht mehr wüßten, welches das wahre Bild des Ehrw. Vaters und des P. Bonaventura selig ist. Ich sah mich aus diesem Grunde veranlaßt, in ein paar Kollegien zu verordnen, daß Gemälde und plastische Reproduktionen von beiden vernichtet wurden. Will man Künstlern gelegentlich etwas zu verdienen geben, so muß ein anderer Gegenstand gewählt werden, nicht aber die Wiedergabe der zwei größten Persönlichkeiten unserer Gesellschaft, und dies namentlich, wenn weder der Künstler noch der Auftrag-

geber den E. V. und P. Bonaventura selig persönlich gekannt haben. Ich empfehle statt dessen, daß sich die Kollegen nach dem Krieg, wo ein diesbezüglicher Wunsch vorliegt, Gipsabgüsse aus Rom bestellen, die nicht teuer sind und das Original doch gut wiedergeben. Was wir wollen, ist, daß wir unseren Nachfolgern an erster Stelle das Tugend- und Charakterbild des Ehrw. Vaters und des P. Bonaventura Lüthen selig, und an zweiter ihr äußeres Bildnis getreu überliefern. Wir wollen unseren Nachfolgern sagen: das war ihr inneres Tugendleben, das ihr Charakter, das ihr äußeres Aussehen. Unsere Nachkommen werden uns dafür Dank wissen. Bezüglich der Büsten bemerke ich noch, daß jene des E. V. nach Bildern, die aus seinen letzten Lebensjahren stammen, mit Zuhilfenahme seiner Totenmaske und unter Beachtung meiner Bemerkungen hergestellt wurde; jene hingegen des P. Bonaventura selig nach seiner (vergrößerten) Photographie aus dem Gruppenbild vom Jahre 1903, als P. Bonaventura 57 Jahre alt war (Leben des E. V., S. 334).

**10. Civilis conversatio:** Mit gutem Grund machen es unsere Konstitutionen (Art. 247) im Einklang mit dem Jus canonicum (can. 1369) den Novizenmeistern zur Pflicht, die Novizen auch in den Anstands- und Höflichkeitsformen zu unterweisen. «Omnia honeste et secundum ordinem fiant», mahnt der Apostel (1. Cor. 14). Was ist Höflichkeit? «Höflichkeit», sagt Krier sehr richtig, «ist wesentlich Bescheidenheit, Demut, Selbstbeherrschung und Opferwilligkeit, und in vollem Sinn des Wortes Nächstenliebe.» Ich erinnere mich heute noch gern, wie P. Bonaventura selig mit uns jungen Leuten bei all seinen vielen Arbeiten noch die Anstandsregeln durchnahm und uns in Liebe auf dieses und jenes aufmerksam machte. Wie man dann dazu noch Kriers Büchlein «Die Höflichkeit» bei Tisch vorlesen ließ, damit wir uns die Anstandsregeln einprägten, und wie man noch mehrere Exemplare von Höflingers «Anstandsregeln» bestellte, damit wir sie läsen und vor Augen hätten. Das hing mit der Regel zusammen: «Gressu, gestu, habitu, verbis ita se gerant, ut nunquam aliquid admittant, quod religiosum minus deceat» (Art. 147). Wenn Canon 1369 von den Rektoren und übrigen Moderatoren der bischöflichen Seminarien verlangt, daß sie ihren Alumnen die Anstandsregeln erklären, «eosque exemplo suo ad illas colendas excitant», dann muß man sagen, daß E. V. und P. Bonaventura diesen Zusatz geradezu verkörperten. *Gressu*: Ihr Gang war gemessen, weder nachlässig noch hastig, sowohl innerhalb als außerhalb des Hauses. *Gestu*: Ihre Gesten beim Reden, in der Unterhaltung, im Vortrag waren edel und ruhig. Wenn ich als gelegentlicher Begleiter des Ehrw. Vaters meine Reden mit etwas lebhaften Gesten begleitete, passierte

es mir mehr als einmal, daß E. V. mich aufmerksam machte: «Machen Sie keine solchen Gesten, die Leute meinen sonst, wir stritten!» *Habitu*: Ihre Haltung war vorbildlich und korrekt bis ins kleinste. Die Generalatsmitglieder machten die Rekreation gemeinschaftlich für sich. Ich gehörte dem Generalat seit 1902 an. Wie ich, so muß aber jeder, der an diesen Unterhaltungen mittags und abends teilnahm, gestehen, daß er bezüglich der Haltung des E. V. und P. Bonaventura niemals etwas wahrnahm, quod religiosum minus deceat. Beide hatten sich auch diesbezüglich vollständig in Gewalt. Es wäre beispielsweise geradezu undenkbar gewesen, daß einer von ihnen mit überschlagenem Bein dagesessen wäre, oder daß sie eine nachlässige Haltung eingenommen hätten. Dasselbe war der Fall, wenn sie an ihrem Schreibtisch saßen und der Arbeit oblagen. *Verbis*: Wenn uns P. Bonaventura in seinen Instruktionen empfahl, im Reden die Höflichkeit nicht zu verletzen, andere ausreden zu lassen, ihnen nicht ins Wort zu fallen, bei Meinungsverschiedenheiten nicht verletzend zu antworten, nicht sich selbst in den Vordergrund zu rücken und dergleichen mehr, so sagte sein Benehmen genau dasselbe. Man darf ruhig sagen, er war uns, was Geistesbildung anbelangt, weit überlegen, und doch war er bei Besprechungen die Bescheidenheit selbst. Es war absolut ausgeschlossen, daß er eine beleidigende Antwort gegeben hätte; er ließ einen ausreden, wie immer einer seine Sache vortrug, weder in seinen Worten noch in seinen Mienen war dabei irgend etwas Geringschätziges wahrzunehmen. «Verzeihen Sie», pflegte er zu sagen, «es ist noch zu beachten» etc. In der Rekreation unterhielten sich E. V. und P. Bonaventura mit uns, geradezu wie mit ihresgleichen. Aber ihre bloße Gegenwart genügte, daß niemand die richtigen Grenzen überschritt. Es ist nicht immer leicht, in der Unterhaltung ein Thema zu finden, das alle interessiert, ohne sie anzustrengen. Ich darf sagen, oft und oft dachte ich mir, wie E. V. und P. Bonaventura, die ganz in ihrer Aufgabe aufgingen, doch mit Hingabe an der Unterhaltung teilnehmen konnten. Es war ganz ausgeschlossen, daß sie Langeweile zeigten oder sich absonderten und sich während der Unterhaltung einer Zeitungslektüre oder dgl. hingaben. Wenn eben die Post kam, konnte E. V. wohl gelegentlich den einen oder anderen Brief aufmachen, vor allem, wenn er in einer wichtigen Sache Antwort erwartete. Aber auch das geschah mit Reserve. Je nach den Temperamenten, die im Generalat vertreten waren, entwickelte sich die Unterhaltung in dieser oder jener Form. Als z. B. P. Albertus Hauser Generalkonsultor war, kam es vor, daß ich ihn mit «Albert» anredete. E. V. korrigierte und sagte: «Man sagt wenigstens: Pater Albert.» Ich entgegnete: «Aber, E. V., er redet mich mit ‚Pankraz‘ an!» Der Blick, den ich dann erhielt, sagte: «Sie wissen recht gut, wie Sie sich zu benehmen haben!»

Heute denke ich an so kleine Vorkommnisse gerne zurück; sie sind mir immer noch eine Lehre und ich wünsche nur, daß dieser Geist unseres E. V. und des P. Bonaventura von allen angenommen und in der Gesellschaft dauernd erhalten bleibt.

Hierher gehört auch das Benehmen bei Tisch. Auch diesbezüglich wurden wir *verbo et exemplo* mit Liebe unterrichtet und geziemend auf die Einzelheiten aufmerksam gemacht. Gelegentlich gab es etwas Besonderes, das auf einer Platte herumgereicht wurde. Da kam es vor, daß gelegentlich der eine oder andere seine Augen über den Teller schweifen ließ, um das Beste herauszufinden. Das wurde scharf getadelt, nicht nur weil es gegen den guten Ton sei, sondern weil es Mangel an Abtötung verrate. Ich kann mich aber nicht erinnern, daß einer in Gegenwart der andern genannt und diesbezüglich namentlich getadelt worden wäre. P. Bonaventura tadelt in der Konferenz das Benehmen und das reichte hin. Ein anderer Übelstand war, daß wir Anfänger erst mit den Bänken (früher hatten wir im Refektorium keine Stühle) und dann mit dem Besteck beim Essen zu viel Geräusch machten. «Das darf man nicht tun», sagte unser Erzieher. «Das läßt sich alles ohne Geräusch machen. Gewöhnt Euch daran! Gebt acht, daß Ihr die Bänke nicht umwerft und macht mit Teller und Löffel keinen Lärm. Denkt, wenn das alle täten, könnte man den Vorleser nicht mehr verstehen!» Wenn ich hier derartiges erwähne, tue ich es aus zwei Gründen: erstens der heutigen Erzieher wegen, daß sie es sich nicht verdrießen lassen, die jungen Leute, die zu uns gekommen, in gleicher Liebe und mit gleicher Hingabe auch in diesen man mag vielleicht sagen, Kleinigkeiten, zu erziehen, wie das unsere großen Vorfahren mit uns taten, und zweitens unserer jungen Leute wegen, daß sie sich auch diesbezüglich erziehen lassen und sich gute Manieren angewöhnen. Der hl. Thomas von Aquin sagt: «*Exterior conversatio habet rationem honesti* (der Ehrbarkeit) *secundum quod est demonstrativa interioris rectitudinis*» (2. 2. q. 145, 1). Das ist ein schönes und wahres Wort, das sich alle einprägen sollten. Die Franzosen nennen die Höflichkeit *politesse*, von *polir*, polieren, glätten. Die Höflichkeit gibt auch einem sonst tugendhaften Ordensmann etwas, das er nicht gut entbehren kann. Krier zitiert La Bruyère: «Der Mensch muß auszeichnen die Eigenschaften haben, um sich ohne Höflichkeit auf der Höhe zu halten.» Von keinem von uns soll man sagen können: Er entspräche durchaus, wenn er nur nicht so ungeschliffen wäre und so vernachlässigt daherkäme. Ist daher die *politesse* per se auch etwas Äußerliches, so kommt sie doch ohne Selbstüberwindung nicht zustande und unterzieht man sich dieser aus Liebe zu Gott und dem Nächsten, dann wird sie direkt zur Tugend, und das soll sie bei Ordensleuten sein,

«non ad oculum servientes, quasi hominibus placentes» (Eph. 6, 6); sie gehört zum Artikel: In omnibus abnegationem etc.

11. In omnibus abnegationem et continuam, in quantum fieri potest, exercent mortificationem. Art. 102 Const. Ein höherer Oberer machte in einem Briefe die Bemerkung, daß es unserem Ehrw. Vater fast das Herz gebrochen hätte, wenn die Gesellschaft von ihrem Geiste abgewichen wäre; er fürchte, daß die Gesellschaft zusammenbräche, wenn der ursprüngliche Geist nicht erhalten bliebe. Es handelte sich dabei um die religiöse Abtötung. Das Wort verdient Beachtung. — Wie sind wir bezüglich der Abtötung erzogen worden und welches war die Einstellung des Ehrw. Vaters und des P. Bonaventura selig? Man könnte kaum eine trefflichere und bündigere Antwort geben, als indem man obige Worte aus Art. 102 unserer Konstitutionen zitiert. Das war der Geist des E. V. und des P. Bonaventura und in diesem Geist haben sie uns *verbo et exemplo*, solange sie unter uns weilten, erzogen. Es wurde uns nicht eingeschränkt, wir sollen eine bestimmte Art von Abtötung ganz besonders pflegen, z. B. Nachtwachen, Fasten, Cilicium, Geißelung usw. Wie E. V. (und mit ihm P. Bonaventura selig) eingestellt waren, ersehen wir aus den Kapiteln (man vergl. «Worte und Ermahnungen» Nr. 11, «Bußgeist»). Was sie von allen verlangten und erwarteten, war: in omnibus abnegationem, in allem Selbstverleugnung, et continuam, in quantum fieri potest, mortificationem, und soweit es geschehen kann, beständige Abtötung. (Die deutsche Übersetzung von 1925 bezieht die Klausel «soweit es geschehen kann», weniger genau auch auf die Selbstverleugnung.) Diese Selbstverleugnung und diese Abtötung haben sie uns theoretisch gepredigt und in ihrem Benehmen tagtäglich musterhaft vor Augen geführt und eingepreßt. Jeder sollte das Notwendige haben, um sich gesund und bei Kräften zu erhalten, aber nichts Überflüssiges. Ohne Not sollte niemand von der allgemeinen Regel eine Ausnahme machen und niemand sollte eine Not konstruieren, oder sich einbilden, wo keine vorhanden war. Das war die Einstellung. Wendet man das auf Wohnung, Kleidung, Nahrung, Erholung und Beschäftigung an, so ergibt sich ohne weiteres, daß eine solche Lebensweise beständige Selbstverleugnung und vielerlei Abtötung mit sich bringt. Jene, die von der allgemeinen Norm diese oder jene Ausnahme machen mußten, sollten durch die Bitte um Erlaubnis in etwa Ersatz leisten. Ehrw. Vater war mit Recht überzeugt, daß ein in dieser Weise abgetöteter Ordensmann gutes Beispiel gebe, daß aber auch die

Welt diese Abtötung von den Ordensleuten erwarte. — Nun bekomme ich ab und zu zu hören, daß Gefahr bestehe, daß dieser ursprüngliche Geist in der Gesellschaft, wenn nicht aufgepaßt werde, sich verflüchtige. Was ist da zu sagen? Ich lernte im Laufe der Jahre alle unsere Häuser kennen; desgleichen ihre Einrichtungen und die allgemeine Lebensweise in denselben. Ich kann nicht in Abrede stellen, daß bezüglich der Häuser und ihrer Einrichtung eine Differenz besteht. Zum Teil liegt diese im Landesklima, zum Teil in den Landesanschauungen und -bräuchen begründet. Ganz können wir von diesen nicht absehen, wengleich es aber auch hierin, wie in so vielen anderen Dingen, nicht angebracht ist, Fremdes blindlings nachzuahmen. Die Erfahrung lehrt, daß Ordensleute auch im allgemeinen, wenn nicht Vorsicht angewendet wird, zu weit gehen können und daß sie sich unter gegenseitiger Berufung darin bestärken. Man vergleiche beispielshalber, was ich im Leben des E. V. S. 121 bis 122 schrieb. Bezüglich der Kollegien verlangen wir nach Art. 539, b unserer Konstitutionen die schemata generalia der Neubauten, und ermahnen die Obern, nicht eigenmächtig voranzugehen, namentlich, wo es sich um Neuerungen handelt, und besonders um solche, die der persönlichen Bequemlichkeit dienen. Das gilt auch bezüglich der Zimmereinrichtung. Ich schrieb auch hierüber im Leben des E. V. (S. 391), wo ich auf sein Beispiel hinwies. Die ständige Erfahrung lehrt, daß abgetötete Ordensleute mit einfachen Möbeln und Einrichtungen weitaus zufriedener sind als verweichlichte mit allem, was rein der Bequemlichkeit dient. Jeder, sei er Oberer oder Untergebener, der hierin mit gutem Beispiel vorangeht, wirkt aufbauend. Bezüglich der Nahrung: Trotzdem man uns keine besonderen Fasttage vorschrieb, sollten wir uns doch auch bezüglich der Nahrung abtöten. Wie sollte das geschehen? Ich darf sagen, es galt die Regel: «Esset, was Euch vorgesetzt wird, und macht auch diesbezüglich ohne Not, das will sagen, ohne wirklich hinreichenden Grund, keine Ausnahmen! Zeiget Euch diesbezüglich nicht leicht ungeduldig, das ist eines Ordensmannes unwürdig. Ihr würdet Ärgernis geben.» E. V. sprach über diesen Punkt oft und eindringlich. Er wünschte sogar, daß wir uns nicht einmal belobend über das Essen ausdrückten, weder zuhause, noch auf Aushilfen; ein Ordensmann spreche ohne Not nicht über das Essen, und tatsächlich wurde in seiner Gegenwart in der Rekreation darüber auch nicht gesprochen. Wir gewöhnten uns daran, bezüglich Speise und Trank das zu nehmen, was uns geboten wurde, und damit waren wir zufrieden. Man empfahl uns allerdings, uns überdies noch freiwillig weiter abzutöten und unauffällig von dieser oder jener Speise, von der Zukunft oder vom Getränke etwas stehen zu lassen,

bei gemeinschaftlichen Tellern das weniger Schmackhafte für uns zu nehmen und das andere dem Mitbruder zu überlassen und dergleichen mehr. Aber eine eigentliche Vorschrift bestand diesbezüglich nicht. Was aber noch besonders eingeschärft wurde, namentlich auch vom Ehrw. Vater, war, daß wir das Gebotene bescheiden und im Gefühle der Dankbarkeit gegen Gott und unsere Wohltäter zu uns nähmen. — Ausnahmen bezüglich der Speisen oder deren Zubereitung wurden gewährt, soweit eine Notwendigkeit vorlag. Ehrw. Vater selbst, der sehr unter schwacher Verdauung litt, mußte Ausnahmen machen, und wie ich in seinem Leben erwähnte, ließ er sich vom hochw. P. Bonaventura leiten. Ich selbst saß jahrelang in ihrer nächsten Nähe und konnte oft und oft beobachten, wie E. V. auf einen leisen Wink des P. Bonaventura eine Speise stehen ließ, gleichgültig, ob sie ihm schmackhaft erschien oder nicht. P. Bonaventura war, wie ich schon oft erwähnte, bei Tisch die verkörperte Abtötung. Ich darf auch folgendes erwähnen: Wir erhielten früher auch mittags nur ein Gemüse. Nun kam ein Konfrater, der sich viel mit der damals emporkommenden Kurmethode des Pfarrers Kneipp beschäftigte. Er vertrat mit Nachdruck die Ansicht, ein Gemüse sei zu wenig. Ehrw. Vater meinte, man sei bis jetzt doch immer mit einem ausgekommen. P. Bonaventura war auch nicht recht zu haben. Nun meinte der Betreffende: Was, wenn einer das gebotene Gemüse nicht essen kann? P. Bonaventura erwiderte: Wenn ich eine Speise nicht essen kann, dann esse ich etwas mehr Brot. Das wollte und konnte man füglich nicht von allen verlangen, und so gab man nach und führte für Mittag ein zweites Gemüse ein. Aus diesem ersieht man, von welcher tiefem Geist der Abtötung der E. V. und P. Bonaventura besetzt waren, und es ist gut, wenn wir solches im Gedächtnis bewahren und es auch unseren Nachkommen überliefern, damit diese nicht etwa glauben, E. V. und P. Bonaventura seien weniger abgetötet gewesen, weil keine bestimmten Fasttage eingeführt wurden. Ganz im Gegenteil, ich möchte gerade auch bezüglich der Abtötung die Worte der Nachfolge Christi auf sie und rückbezüglich auf uns anwenden: *Dati sunt in exemplum omnibus Religiosis*. Daß wir doch von ihrem Geist der Abtötung besetzt wären, und uns, in quantum fieri potest, beständig abtöteten! Hierher gehört auch Art. 44 wengleich er im Kapitel von der h. Armut steht und sich auf diese desgleichen bezieht. Bis 1902 lautete er: *Cibus ne sit exquisitus, sed simplex et paupertati congruus, sanus vero et sufficiens et aequalis pro omnibus*. Wenn E. V. bei der damaligen Revision schließlich auch zustimmte, daß letzterer Zusatz gestrichen wurde, so ist der Sinn doch der, daß Ausnahmen nur ratione sanitatis gewährt werden, nicht aber weil er ein Pater oder Frater

oder Bruder ist, oder weil er dieses oder jenes Amt bekleidet; solche Ausnahmen kennen wir nach dem Willen des Ehrw. Vaters in der Gesellschaft in keiner Weise und es darf uns zur Genugtuung reichen, daß wir diesen Geist tatsächlich in der Gesellschaft verkörpert sehen. — Trotzdem ist aber sehr zu beachten, daß E. V. durchaus dafür war, daß in der Gesellschaft alle, vom ersten bis zum letzten, die notwendige Nahrung bekommen, um sich gesund und bei Kräften zu erhalten. Ich legte in seinem Leben (S. 119 u. ff.) dar, wie gerade dieser Punkt zu den Schwierigkeiten mit der ersten Oberin der Schwestern und zur schließlichen Trennung führte. — Auch die Begehung unserer Feste gehört in dieses Kapitel. Dem Geist und der Überlieferung in dieser Hinsicht entspricht die Verordnung des 5. Generalkapitels, wo es heißt: *conceditur prandium «aliquanto lautius» et quod «non est nimis protrahendum»*. Soweit meine Erfahrung reicht, wird das eingehalten. Manche wären lieber etwas strenger, manche lieber etwas nachgiebiger. Die Hausobern mögen an der alten Überlieferung festhalten! An Festen dürfen wir uns auch in dieser Hinsicht etwas freuen, nicht jeder kann mit dem hl. Bernhard sagen, daß für ihn das Essen eine Qual ist! Auch bezüglich der Feste liegt die Tugend in der Mitte. Wenn einer aber von Esserei schreibt, eigentlich schrieb er anders, dann ist mir diese Schreibweise unsympathisch. Ich sehe darin eine Übertreibung, und Übertreibungen schaden. Selbstredend kann es nur nützen, wenn Übergriffe im einen oder andern Sinn an der rechten Stelle gemeldet werden. Es gibt Obere, die einen gewissen Hang haben, ihren Leuten diesbezüglich Freude zu machen. Norm darf aber nicht ihr persönliches Verlangen oder ihr ausgeprägter Drang sein, sondern Norm ist die Überlieferung und die Verordnung. Die reinste Freude empfindet, ich wiederhole es, der abgetöte Ordensmann, der diese Dinge nur bis zu einem gewissen Grad einschätzt. Pflegen wir alle, sowohl Obere wie Untergebene, den uns vom Ehrw. Vater und P. Bonaventura selig überlieferten Modus. Aus demselben Gedanken bezüglich der Abtötung, daß wir uns auf das Notwendige beschränken, und uns keine eingebildeten Notwendigkeiten konstruieren sollen, entsprang die Ablehnung des Rauchens. Wo keine Notwendigkeit vorliegt, soll die Erlaubnis weder verlangt noch gewährt werden. Man kann all diese Notwendigkeiten für Ausnahmen mit dem Ausdruck «einer gravis ratio im Hinblick auf die Gesundheit» wiedergeben. Bezüglich der Kleidung: Wir sollen uns im Geiste der Abtötung auch diesbezüglich auf das Notwendige beschränken und nichts Überflüssiges haben. Ehrw. Vater und P. Bonaventura gingen uns auch diesbezüglich mit dem besten Beispiel voran. Man kann sagen, sie begnügten sich mit dem

Allernotwendigsten und es ging jahrelang her, bis diesbezüglich einige Zugeständnisse gemacht wurden. Der Satz: *Permittuntur duo pallia*, eines für den Winter, das andere für den Sommer (Gen.-Kap. 1927) kennzeichnet die Einstellung und den Geist zur Genüge.

Die Abtötung in *gressu, gestu, habitu* habe ich schon oben gestreift. Ich könnte noch auf Einzelheiten hinweisen. Beispielsweise hatte weder der E. V. noch P. Bonaventura ihr ganzes Ordensleben lang weder einen Lehnstuhl noch außer dem ärmlichen Bett sonst etwas, das etwa der Bequemlichkeit gedient hätte. Hinzufügen möchte ich noch, daß sich diese Abtötung auch auf die Erholung bezog. Auch diesbezüglich sollte das Notwendige geboten, Übertriebenes aber sollte weder verlangt noch gewährt werden. Dem E. V. erschien letzteres als etwas für einen Ordensmann Ungeziemendes, um nicht zu sagen Unwürdiges. Er gewährte das Notwendige, ohne karg zu sein; sehr schaute er dabei auch auf die hl. Armut. — Desgleichen gehört das Reisen hierher, wo desgleichen die Abtötung und die hl. Armut betont wurden. E. V. reiste stets 3. Klasse, bei Tag wie bei Nacht. Wir wurden in demselben Sinne erzogen; wir sollten sogar dankend ablehnen, wenn jemand sich anerböte, uns die Differenz für die zweite Klasse zu zahlen. — Auch Art. 105 der Konstitutionen, daß wir Hitze und Kälte, Hunger und Durst geduldigst ertragen sollen, hängt hiermit zusammen. Man schärfte uns ein, daß uns dies gleichzeitig für das *Weltapostolat* geeignet mache. Bei all diesem wurden wir auf die Ermahnungen hingewiesen, die der Heiland seinen Aposteln gab und sein und der hl. Apostel Beispiel sollte uns Vorbild sein. Man sieht, es war das eine gesunde und zielbewußte Erziehung. Der E. V. selbst notierte sich noch unterm 20. Mai 1913, fünf Jahre vor seinem Dahinscheiden, folgenden Vorsatz: «*Abnegatio — Mortificatio. Qui vult venire post me, abneget semetipsum et tollat crucem suam et sequatur me. Erinnere dich immer wieder und vergesse es nie!*» Die geistige und körperliche Abtötung soll unsere ganze Lebensweise durchdringen und wir sollen auch die Leiden des menschlichen Lebens und die Beschwerden des täglichen Lebens (wie Hitze, Kälte, Hunger und Durst, Mühen und Arbeiten, Mangel an Erholung und dergleichen) im Geiste der Selbstverleugnung und Abtötung hinnehmen und geduldig ertragen, ja Gott dafür danken: «*Tu autem a Deo flagellatus, nuntia omnibus magnitudinem Dei et potestatem*» (2. Mach. 3, 34). In diesem Sinne wurden wir — ich wiederhole es — von Anfang an erzogen und in diesem Sinne sollen unsere Nachfolger erzogen werden. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß es vielfach eine weit schwerere Bußübung ist, etwas von außen, sei es von seiten der Obere, der Untergebenen oder der Mitbrü-

der im allgemeinen oder der sonstigen Verhältnisse an uns Herantretende geduldig und stillschweigend zu ertragen, als freiwillig eine Bußübung sich aufzulegen; und leichter kann in letzterem Falle eintreten, was wir bei Isaias (58,3) lesen: «Quare jejunavimus, et non aspexisti? humiliavimus animas nostras, et nescisti? Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra ... ecce ad lites et contentiones jejunatis.»

Hier empfiehlt sich eine weitere Bemerkung: Wie erwähnt, wurden wir im Sinne des Art. «In omnibus abnegationem» usw. in geschilderter Weise verbo et exemplo mit Nachdruck erzogen. Wir sahen darin den Willen des E. V. und den Geist der Gesellschaft. Der Artikel ist seit 1884 in unseren Konstitutionen, das will sagen, seit der 2. Auflage derselben (die erste enthielt nur wenige Kernpunkte und zählte nur 8 Seiten). Nun wurden im Jahre 1901 von der Hl. Kongregation für Ordensleute «Normen» herausgegeben, nach welchen neue religiöse Institute, namentlich weibliche, mit einfachen Gelübden approbiert werden sollten. Diese waren deshalb gleichzeitig eine Norm für Gründer und Gründerinnen bei Abfassung ihrer Konstitutionen. Bezüglich der Abtötung enthielten diese Normen folgenden Vermerk: In Constitutionibus Institutorum quae vitam activam profitentur, inveniuntur, nonnumquam articuli quibus expresse declaratur, sorores nullum externae mortificationis actum in Instituto exercere. Huiusmodi declaratio non probatur, et expungenda est. Unsere Konstitutionen enthielten keine derartige Erklärung und deshalb war bei uns nichts zu streichen. Im Gegenteil, Art. 102 sagte: *continuum, in quantum fieri potest, exerceant mortificationem.* Und Obere wie Untergebene verstanden darunter sowohl die körperliche wie die geistige Abtötung. Beide Arten sollen wir, soweit wie möglich, beständig üben. Nun sagten die Normen aber des weiteren: *Cum poenitentiae corporales, moderatae sane iuxta casum, valde conferant ad spiritum religiosum fovendum, et ad virtutis habitus acquirendos, expedit aliquas mortificationes in Constitutionibus discrete praescribere, praeter eas, quas Ecclesia omnibus fidelibus imponit.* Unsere Konstitutionen verlangten wohl, in quantum fieri potest, beständige Abtötung, aber sie schrieben im einzelnen keine konkreten körperlichen Bußwerke vor. Man konnte also im Anschluß an den Ausdruck «*expedit praescribere aliquas*» einige vorschreiben. Das geschah nicht. Statt dessen wurde dem E. V. gelegentlich der Revision unserer Konstitutionen im Jahre 1902 unser jetziger Artikel 103 empfohlen (nicht von seiten des Hl. Stuhles): *Cum poenitentiae corporales ad profectum spiritualem valde conferant, earum demoderatus usus a sodalibus non est negligens*

*du s.»* Der E. V. gab seine Zustimmung; aber es unterliegt keinem Zweifel, daß der von ihm stammende Artikel 102 «*et continuum, in quantum fieri potest, exerceant mortificationem*», dasselbe in schärferer Form verlangte, nur daß er von der *mortificatio in genere* und nicht von der körperlichen *in specie* spricht. Es ist dies bei Erklärung der Art. 102 und 103 zu beachten, weil sich sonst leicht der Sinn herausliest, Art. 103 beziehe sich auf die körperliche und Art. 102 nur auf die geistige Abtötung. Das wäre falsch und könnte schaden; Art. 102 bezieht sich auf die geistige und körperliche Abtötung. In der Folge kam man auf das «*expedit praescribere*» erneut zurück. Auf dem Generalkapitel von 1915 wurde angeregt, das Kapitel möge *bestimmte Fasttage* vorschreiben. Es wurde aber keine Bestimmung getroffen, sondern Artikel 102 von neuem eingeschränkt, nachdem wir uns einer *beständigen Abtötung* befleißigen sollen. Dasselbe war der Fall, als ich 1921 gelegentlich der definitiven Approbation der Konstitutionen denselben Gedanken aufgriff und dabei die Vigiltage unserer Feste empfahl. Das will nun nicht sagen, daß damit der Gedanke ein für allemal begraben ist, aber es zeigt, wie unsere Leute den Art. 102 auffassen und wie sie ihn einschärfen wollen, und das im ursprünglichen Sinne desselben, nämlich im Sinne der geistigen und körperlichen Abtötung, wobei zu beachten ist, daß die *mortificatio corporalis* den Charakter der *poenitentia corporalis* durch die Meinung, in der sie geübt wird, gewinnt. Wir töten uns ab, um im wahren Sinne das zu sein, was wir sein sollen, *abgetötete* Ordensleute, um uns abzuhärten, um uns in der Gewalt zu haben, um Buße zu tun, um Sühne zu leisten, um uns oder anderen Gnaden zu erlangen und dergleichen mehr. Die «Normen» und mit ihnen Art. 103 nennen den *profectus spiritualis*. Dieser Grund ist sicher von kapitaler Bedeutung. Ein unabgetöteter Ordensmann wird im geistlichen Leben keine besonderen Fortschritte machen, er vernachlässigt eines der Hauptmittel: *qui vult finem, debet velle media.*

Ich schließe diese Abhandlung mit drei Zitate, die im Anhang einer deutschen Ausgabe unserer Regeln und Konstitutionen vom Jahre 1896 (als «Auszug für die Laienbrüder») nebst andern abgedruckt sind (S. 46): «**Weisheitsregeln.** 3. Beherrsche die Eßbegierde! Die Abtötung der Eßlust ist das A-B-C des geistlichen Lebens, und derjenige, welcher seine Leckerhaftigkeit nicht zu beherrschen weiß, wird schwerlich die Oberhand über die anderen Laster gewinnen, welche viel schwerer zu besiegen sind (Hl. Vinzenz v. Paul). 4. Sei immer mäßig! Eine beständige Mäßigkeit im Essen und Trinken ist mehr wert als hie und da strenges Fasten üben, wobei man nur zu leicht nachzulassen pflegt (Hl. Franz von Sales). 5. Töte Deine Sinne ab! Glaube mir,

daß die Abtötung der Sinne im Sehen, Hören und Sprechen weit mehr wert ist als das Tragen von Bußketten und Zilizien (Hl. Franz v. Sales).»

Im Sinne dieser Gedanken wurden wir alle, nicht nur die Brüder sondern auch die Kleriker bezüglich der körperlichen Abtötung erzogen. Sie sind quasi der Epilog des vorher Gesagten. Halten wir uns daran! Ich unterhielt mich unlängst mit einem älteren Pater und er bestätigte mir, daß er diese vom E. V. so empfohlene Abtötung vor allem übe und sie von jeher unseren jungen Leuten als Erzieher empfohlen habe.

**12. Virtus stat in medio.** Was manche im Kommunitätsleben so beliebt macht, ist ihre Hilfsbereitschaft. Sie sehen, wo dem Mitbruder ein Hilfsdienst geleistet oder ein Gefallen erwiesen werden kann, und es bedarf keiner Bitte, sie helfen ungebeten und unaufgefordert: *spon te non rogati*. Eine solche Einstellung ist Zeichen von religiöser Selbstüberwindung, bei uns gleichzeitig von jenem Geist der Abtötung, der uns nach Art. 102 unserer Konstitutionen auszeichnen soll. Opfer, die für den Mitbruder gebracht werden, liegen uns noch näher, als wenn wir, um uns in der Abtötung zu üben, bei Tisch etwas stehen oder liegen lassen. Diese Art von Abtötung erinnert an 1. Joh. 3: *Qui viderit fratrem suum necessitatem habere, et clauserit viscera sua ab eo: quomodo caritas Dei manet in eo?* Es ist gut, sich der körperlichen Abtötung in richtigem Maßstabe zu befleißigen — *scire etiam esurire et penuriam pati* — aber vor allem ist es die Königin der Tugenden, die Caritas, deren wir uns befleißigen müssen. Unser E. V. mahnt: «Jeder soll dem andern eine Freude machen und nicht Opfer auflegen, wenn er nicht muß. Jeder soll dem anderen zuvorkommen. Wie manchen können Sie ermuntern und antreiben im Guten, wenn sie ihm einen Liebesdienst erweisen, ein Leid, ein Kreuz ersparen.» («Worte u. Ermahnungen», 23) Diese Mahnung enthält zwei wertvolle Grundsätze: Wir sollen dem Mitbruder helfen, wo wir eben können, und ihm ohne Not keine Last, kein Opfer auflegen. Dies letztere ist ebenso wichtig. Wir sollen das Beispiel des Heilandes vor Augen haben: *Non venit Filius hominis ministrari sed ministrare* (Mt. 20). Es ist eine wirkliche Tugend, ohne Not keine Dienstleistung verlangen, kein Opfer auferlegen, wie der E. V. mahnt. Es gibt Leute, die diesbezüglich kein richtiges Gefühl haben. Man sagt, es seien Kleinigkeiten. Gewiß, es sind oft Kleinigkeiten, aber weil es Kleinigkeiten sind, kann man es selbst tun, ohne einen anderen damit zu beauftragen: Gerade in solchen «Kleinigkeiten» sollen wir uns des Apostelwortes erinnern: *Invicem praevenientes*. Kleine Dienstleistungen sind gleichzeitig eine Ehrung des Mitbruders. Bezüglich solcher Dienstleistungen gibt es sogenannte *träge Naturen*, die die Wünsche des Nebenmenschen, des Mitbruders, nicht sehen, oder wenn sie sie sehen,

keinen Finger rühren, ohne gebeten zu werden. Der Heiland spricht tadelnd von solchen, «*qui uno digito suo non tangunt sarcinas*» (Lc. 11, 46). Die Erzieher sollen unsere jungen Leute bei Erklärung des Art. 102 unserer Konstitutionen auch auf diese Art von Abtötung und auf diese ganz besonders hinweisen. Wir können uns gegenseitig tausenderlei Gefälligkeiten erweisen, wenn wir uns selbst überwinden und Augen zum Sehen haben. Dieser Gedanke ist verwandt mit dem Wort: *Apparuit benignitas et humanitas Salvatoris nostri*. Und diese *benignitas* und *humanitas* sollen wir auch in unserer Tätigkeit nach außen zur Geltung bringen. Wir sollen freundlich und hilfsbereit sein, auch wenn es uns dieses und jenes Opfer kostet. Wir sollen vom Heiland lernen, *qui fatigatus sedit*, und das unsertwegen. — Hier aber ist, wie in so vielen anderen Dingen, die *per se* gut und empfehlenswert sind, das richtige Maß einzuhalten. Es gibt Naturen, die eine übertriebene Neigung haben, überall zu helfen. Das kann, namentlich wo es sich um Auswärtige handelt, schädlich und direktgefährlich werden. Schädlich, weil sich solche leicht in zu viele Nebenarbeiten verwickeln und ihrer Hauptbeschäftigung nicht mehr die notwendige Zeit und Aufmerksamkeit schenken können; gefährlich, weil sie sich den Leuten geradezu ausliefern und sich mit diesen, sei es brieflich, sei es persönlich, zuviel abgeben. Ordensleute kommen, wie die Erfahrung lehrt, dadurch leicht zu Schaden und die Kommunität sieht solches Gebahren mit berechtigtem Mißbehagen. Obere und Erzieher sollen auch diesbezüglich nach dem Rechten sehen.

**13. I Salvatoriani:** Als ich im Jahre 1937 zur Visitation in England war, bekam ich ein Büchlein in die Hand: «The Jesuits», Die Jesuiten. Es trug den Vermerk, daß im gleichen Verlag bereits weitere drei Bändchen erschienen seien: Die Benediktiner, Die Dominikaner, Die Franziskaner; weitere seien in Vorbereitung. Das gab mir den Anlaß, auch über uns ein ähnliches Büchlein von ungefähr demselben Umfange erscheinen zu lassen, das ins Englische übertragen, gleichzeitig in die dortige Serie aufgenommen werden könnte. Das Büchlein erschien im Juni 1942 in italienischer Sprache, unter dem Titel «I Salvatoriani». Es ist gleichzeitig ein Auszug aus der Lebensbeschreibung des E. V. (P. Jordan und seine Gründungen), und soll dazu dienen, sowohl unseren E. V. als auch unsere Gesellschaft in weiteren Kreisen bekanntzumachen und es dürfte geeignet sein, uns Berufe, Freunde und auch Wohltäter zuzuführen. Die Aufnahme, sowohl innerhalb als auch außerhalb der Gesellschaft, war eine gute. Ich regte deshalb an, die Provinziale möchten es in ihre Sprachen übersetzen lassen und für seine Verbreitung sorgen. Was in dem Büchlein kurz angedeutet ist, findet sich ausführlich in der Lebensbeschreibung des

E. V. und in den Annalen erläutert. Es sei hier die Rezension angeführt, die im «*Osservatore Romano*» vom 25. Juni 1912 erschien:

### I Salvatoriani

E' uscita in questi giorni una pubblicazione (I Salvatoriani, Roma S.D.S.) a far conoscere il Fondatore della pia Società del Divin Salvatore, i suoi scopi, i suoi sviluppi, le condizioni per esservi ammessi. E, invero, ne valeva la pena ed abbiamo letto il piccolo, elegante volume con vivo interesse.

I Salvatoriani hanno in tema di attività editoriale delle magnifiche tradizioni; abbiamo visto alcune loro pubblicazioni tedesche ed inglesi fatte con criterio veramente artistico; ma anche questo libretto, per quanto uscito alla luce in momenti particolarmente difficili per l'arte tipografica, non smentisce le tradizioni della «Società».

Ma ciò che interessa soprattutto è il contenuto. Le notizie che reca intorno alla persona del Fondatore sono estremamente sobrie, ma sufficienti per farsi un'idea della sua magnifica tempra di apostolo e delle sue preclari virtù. Forse nel nome che gli fu imposto al Battesimo «Giovanni Battista» e nel cognome «Jordan» (Giordano) era già in qualche modo auspicio dei grandi disegni, che Dio aveva concepiti sopra di lui; come il Precursore, che era venuto a dare testimonianza alla luce, il Jordan avrebbe assunto come programma del suo specifico apostolato far conoscere Gesù, Salvatore del mondo.

La Provvidenza lo condusse dal mestiere della pesca — come buona parte degli Apostoli, cui fu particolarmente devoto — all'altare e dal Baden nativo a Roma, cuore della Chiesa e centro d'irradiazione per la conquista delle anime.

L'idea, che fece del semplice sacerdote il maestro ed il padre di molti apostoli, gliela diede la sublime preghiera, che Gesù rivolse nell'ultima cena al Padre suo: la vita eterna è questa: che conoscano te, solo vero Dio e Gesù Cristo mandato da te (Giov. XVII, 3). Questa fu la sintesi della sua vita ed è la bandiera del suo Istituto. Un pellegrinaggio nei Luoghi Santi della Palestina, dove trovò modo di soddisfare nello stesso tempo la sua tenera pietà e le sue aspirazioni di studioso, maturò il suo progetto. Poco dopo, tornato a Roma, era già un fatto compiuto.

Era l'otto dicembre 1881 e la Congregazione nasceva col nome di Società Apostolica Istruttiva, nella camera nella quale S. Brigida visse e morì, nella stessa ora nella quale nella Basilica Vaticana Leone XIII elevava agli onori dei Santi quattro Beati: Giambattista de' Rossi, Benedetto Giuseppe Labre, Lorenzo da Brindisi e Chiara da Montefalco. Chi non vede anche in questa coincidenza un auspicio di grandezza?

Eppure soltanto altri due sacerdoti oltre il Padre Jordan formavano in quel momento la

nuova famiglia: Bernardo Lütthen e Federico De Leonhardi, che poco dopo lasciò il Fondatore. I membri della «Società» avevano i voti, ma non la vita comune, cosa, fino allora, assolutamente sconosciuta.

Più tardi la si chiamò Società Cattolica Istruttiva, quindi, trasformata in un vero Istituto Religioso con vita comune, prese il nome di Società del Divin Salvatore e sotto questo titolo fu definitivamente approvata.

Il fine rimase quello che Giovanni Battista Jordan, poi, come religioso P. Francesco Maria dalla Croce Jordan, aveva visto agli albori della sua opera: «concorrere ad ogni costo alla propagazione della conoscenza del Dio vero e vero Salvatore del mondo». E quanto fosse opportuno, in mezzo a tanta ignoranza religiosa, diffondere la luce del pensiero cristiano, lo disse il grande Leone XIII proclamando nel Concistoro del 10 gennaio 1890 «la necessità da parte di tutti, ed anche dei laici, di concorrere alla conoscenza della verità della fede cattolica». E' passato oltre mezzo secolo e questa necessità non è venuta meno. «Il popolo e la società — diceva Pio XII dando il tema ai Predicatori della Quaresima dello scorso anno — hanno bisogno di conoscere Dio. E' questo, diletti figli, il primo grande ufficio della vostra predicazione: ricondurre gli uomini alla conoscenza del vero Dio personale: ut cognoscant te, solum Deum verum... Il Redentore è troppo poco conosciuto ed amato. Chi mai ama ciò che non conosce?». Ed insisteva il 17 febbraio di quest'anno: «Haec est autem vita aeterna: ut cognoscant... Predicate questa vita eterna, questa interminabile felicità».

Nulla è adunque più attuale di codesto apostolato dei «Salvatoriani», che è la loro ragione di essere e la forza intima del loro incremento e della loro diffusione.

Le prove non sono mancate, le tempeste hanno minacciato più volte di sommergere l'Istituto uscito dal cuore di Padre Jordan: gravissime difficoltà finanziarie; mancanza del personale necessario o, almeno, adatto allo scopo; abbandono da parte di qualche elemento, sul quale il Fondatore aveva nutrito molte speranze, come il De Leonhardi; morti dolorosissime, proprio quando si doveva consolidare una conquista, come quella di P. Ottone Hopfenmüller, dopo appena sei mesi di missione; terremoti e rivoluzioni che hanno distrutto case fiorenti; guerre che hanno disperso i membri della Società;... ma tutto venne superato dalla fede incrollabile di Padre Jordan. Egli non ebbe neppure la gioia di morire in Roma, sua patria spirituale, ché il conflitto europeo costrinse la Curia Generalizia a trovare rifugio in Svizzera, dove si spense l'8 settembre 1918, in un ospedale di poveri assistito dalle Figlie di San Vincenzo e presente uno solo dei suoi figli, il Rev.mo P. Pancrazio Pfeiffer, suo successore nel governo dell'Istituto.

Ma le prove consolidarono l'opera. La Società del Divin Salvatore (che già ad un anno dalla fon-

dazione aveva occupato il Palazzo Cesi in Borgo Vecchio 165, ora sulla nuova via della Conciliazione) oggi conta 1.100 religiösi und 800 aspiranti; ha 78 case und ist divisa in 7 Provinzen und 5 Commissariate Provinciali; ha eine Missionen in den Paganen in China und eine andere in den Negern in den Staaten von Amerika; ist diffundiert in drei Kontinenten und erwartet viele Werke.

Fra diesen ist es wichtig zu erinnern die Initiative von den Salvatorianern und schon diffundiert in der ganzen Welt und reichlich mit privilegierten geistlichen von der S. Sede der Tagesfeier der Priester.

Salvatorianer! Der Name bleibt den Kindern des Herrn von Dio Francesco M. Jordan werden können zu sein ein wenig prägnant. Aber San Hieronymus hat gesagt: *salvator apostolos suos mundi esse voluit salvatores* — der Retter derer, die auch seine Apostel waren, als er die Welt rettete.

F. Prosperini

**14. Pflichtstudium der Scholastiker:** Die Pflichtstudien der Scholastiker sind selbstverständlich die philosophischen und theologischen Fächer. Diesen müssen sie mit allem Nachdruck obliegen. Und es soll ihre angelegentlichste Sorge sein, daß sie auch die Examina gut bestehen. Jeder kann in einem Examen gelegentlich einmal Unglück haben, aber man merkt doch unschwer heraus, ob es sich um einen solchen Fall handelt, oder ob Mangel an Talent oder Fleiß vorliegt. Und darum sollen nicht nur die Studien mit einem Examen abgeschlossen werden, sondern die jungen Patres müssen weitere fünf Jahre hindurch jährlich erneut ein Examen ablegen, und es ist notwendig, daß Obere sowohl wie Untergebene sich dieser Pflicht bewußt werden. Ich habe hier ein Exemplar unserer ersten Regel vom Jahre 1882 gedruckt *«In domo S. Birgittae»*, als man noch an einen Verband von Weltgeistlichen und Laien dachte. Wo von den täglichen Pflichten der Priester die Rede ist, machte P. Bonaventura selig mit der Feder einen Zusatz: *«Studio theol. saltem per quadrantem vacent.»* Es ist eine besondere Pflicht der Rectores Scholasticorum, darüber zu wachen, daß letztere ihren Studien *«serio et constanter»*, wie Art. 285 der Konstitutionen vorschreibt, obliegen; daß sie nicht ihre Studienzeit müßig zubringen oder sich mit beliebigen anderen Lieblingsstudien abgeben. Das gilt in noch erhöhtem Grad für solche, die sich in den höheren Studien schwer tun. Diese müssen noch mehr alles ausschalten, was sie von ihren Hauptstudien ablenken oder sonst nachteilig beeinflussen könnte. Ohne Zweifel wäre es aber für alle Patres von größtem Nutzen, wenn sie der Weisung des P. Bonaventura selig entsprechend täglich eine Viertelstunde theologischen Studien oblägen. *«Attende tibi, et doctrinae, insta in illis!»* (1. Tim. 4.) — Besonders möchte ich im Zusammenhang vor einem weiteren Übel

nachdrücklich warnen: ich meine das maßlose Briefschreiben. Häufig sind es gegenseitige Grüße, man muß in Verbindung bleiben. Dann sind es Anliegen, man muß sich Rat holen. Bald werden es Gewissensanliegen, die nur vom Empfänger gelesen werden sollen. Gegen diese Übelstände, denn solche sind es, wehrt sich der Einzelne, indem er die Leute zum Schreiben nicht nur nicht ermuntert, sondern ihnen in höflicher Form bedeutet, daß in der Gesellschaft häufiger Briefwechsel nicht gewünscht wird, und daß sie nicht auf jede Karte und jede Zuschrift antworten. Keine Antwort ist auch in solchen Fällen eine Antwort. — Die Obere sollen sich ihrer Pflicht bewußt sein, die jungen Leute diesbezüglich zu erziehen. Auch wir wurden gewarnt, nicht zu viele und nicht zu lange Briefe zu schreiben. Und das galt besonders für Briefwechsel *cum personis alterius sexus*. Auch die Prokuratoren können Obere gelegentlich geziemend aufmerksam machen, wenn sie sehen, welche Portoauslagen einzelne verursachen, ohne daß etwas Nennenswertes dafür einkommt. Ich betonte schon früher, daß maßvolle Korrespondenz mit Wohltätern eine Pflicht der Dankbarkeit ist, aber es ist unschwer zu entscheiden, ob es sich im gegebenen Fall um eine solche handelt. Maßlose Korrespondenz bedeutet gleichzeitig eine unverantwortliche Zeitverschwendung. Unsere Zeit ist kostbar; sie kann und muß besser verwendet werden. Der Obere gewinnt keinen günstigen Eindruck, wenn ein einzelner besonders viel Privatkorrespondenz erhält. Dabei kann er unschwer beurteilen, was Geschäfts- und Wohltäter-, und was reine — ich weiß nicht wie ich sie nennen soll — sagen wir persönliche Korrespondenz ist.

**15. Zeitunglesen:** Es schrieb mir jemand, ob es in Ordnung sei, daß unsere Scholastiker Tageszeitungen lesen; früher sei es verboten gewesen. Meine Antwort war *quoad substantiam* folgende: Als wir Scholastiker waren (etwa 1890–1910) erfreute sich die Welt einer relativen Ruhe. Man verspürte deshalb kein besonderes Verlangen, Tageszeitungen zu lesen und wir begnügten uns gerne mit einer *«Weltrundschau»*, die bei Tisch vorgelesen wurde. Dazu kam eine Regel: *Rumores saeculares qui foris audiuntur neve temere neve sine fructu narrentur*. Wir wurden dazu erzogen, uns mit weltlichen Gerüchten und Neuigkeiten nicht abzugeben und wir fanden uns dabei glücklich und zufrieden. Etwas später (September 1910) erschien ein *Motu proprio* Pius X., in welchem den Seminaristen das Lesen von Zeitungen verboten wurde, damit sie von ihren Fachstudien nicht abgehalten würden: *«ne iuvenes aliis quaestionibus consecrandis tempus terant et a studio praecipuo distrahantur, omnino vetamus diaria quaevis (beliebige Zeitungen) aut commentaria, quan-*

tumvis optima, ab iisdem legi.» Dieses strenge Verbot erfuhr in der Folge eine kleine Milderung und die «*Instructio ad Supremos Religionum Moderatores*» vom 1. Dezember 1931 enthält folgende Weisung: «*quo quidem tempore (scholasticus) cavebunt Superiores ne iuvenes a virtutum certamine animos remittant, illos ab illorum librorum aut ephemeridum lectione, quibus a bonis studiis praepediri utcumque possent, arcetes.*» In Anbetracht der heutigen Kriegslage trägt es zur Beruhigung der Gemüter und zu fruchtbarem Studium bei, wenn die Scholastiker in der Hauptsache auf dem laufenden gehalten werden. Wir sehen aber darauf, daß sich keine abusos einschleichen. Ich möchte ein Wort des P. Vermeersch zitieren, das er 1911 in einem Kommentar zum Verbot Pius' X. niederschrieb: *Ratio legis sinit, ut vitam lectionem eam intelligamus quae tempus terendi aut distrahendi animi det occasionem. Quare non dixerimus contra legem facere moderatores qui probe a se selectum diarium unum vel in villa, vel inter recreationem, per modicum et definitum tempus seminaristis cursim legendum offerant . . . dummodo diarium istud (diese Zeitung) in ipsorum manibus ne maneat. Nec lectionis nomine venit auditio, etiam communis, utilium rerum quas quis, in diariis selectas, probante Superiore, statis diebus v. gr. e suggestu legat.* (De Relig. 1911, p. 209.) Gegen die «*Instructio*» der S. Congregatio de Religiosis wäre es daher ohne Zweifel, wenn die Obern die Zeitungen nicht gewissenhaft (probe) auswählten, oder wenn diese auch gut ausgewählt wären, die Untergebenen zu viel läsen, und ihre Pflichtstudien vernachlässigten. Ich mache auf Ord. 20 des 6. Generalkapitels aufmerksam (Ord. 25 des 8. Generalkapitels).

**16. Omnibus omnia factus sum, ut omnes facerem salvos.** (1. Cor. 9) Dieses große Apostelwort müssen auch wir uns zu Herzen nehmen. Ich wurde angegangen, erneut auf Art. 140 unserer Konstitutionen hinzuweisen. Um in einem anderen Land segensreich zu wirken, ist es notwendig, daß wir eius regionis linguam, die Landessprache, gut lernen, und daß wir uns auch in richtiger Weise den Landesbräuchen anzupassen wissen. Es sind oft wahre Kleinigkeiten, aber vielfach stört ihre Nichtbeachtung um so mehr, weil sie leicht beobachtet werden könnten, und ihre Nichtbeachtung übel angebrachten Eigensinn bedeutet. Lernen wir vom großen Völkerapostel, er ist allen alles geworden, ut omnes faceret salvos. Das muß auch unser Geist sein. Non est distinctio . . . idem Dominus omnium (Rom. 10). Obere, die sähen, daß sich einer nicht anpassen wollte, müßten vorstellig werden, damit die höheren Obern entsprechende Maßnahmen treffen. Diese Anpassung gehört zu den selbstverständlichen Opfern, die unser Apostolat verlangt.

**17. Comparatio:** Ich betrachtete es immer als einen Vorteil, eine Schule zu besuchen, an der verschiedene Nationalitäten oder doch wenigstens verschiedene Provinzen vertreten sind. Man stellt von selbst interessante Vergleiche an, sei es bezüglich des Fleißes, sei es bezüglich des Fortschrittes der einzelnen. Vielfach wird man bei so einem Vergleich bescheidener. Wie ich schon öfter sagte, wir kommen uns mitunter groß vor, weil wir uns neben Kleine stellen oder weil uns jeder Vergleich mangelt. Kämen wir mit Großen in Berührung, dann fänden wir bald, wie klein wir sind. Darum nannte man Rom eine Schule der Demut. — Ähnlich verhält es sich mit internationalen oder interprovinzialen Erziehungshäusern. Die jungen Leute leben zusammen, haben dieselben Vorschriften, dieselben Bräuche zu beobachten, dieselben Opfer zu bringen, denselben gemeinschaftlichen Übungen sich zu unterziehen. Auch da ersieht man von selbst, wie sich die einzelnen einstellen und es ergibt sich per inductionem, wie wir in der Philosophie sagen, ein Urteil über die einzelnen Individuen, Provinzen, Nationalitäten. Bei solchen Betrachtungen erleben wir die Wahrheit der Worte der Nachfolge Christi: *Quam iucundum et dulce est, videre fervidos et devotos fratres, bene morigeratos et disciplinatos.* Wir könnten aber unter Umständen auch die traurige Bestätigung des weiteren Zusatzes erfahren: *Quam triste et grave, videre inordinate ambulantes: qui ea, ad quae vocati sunt, non exercent!* (1, 25). Daraus folgt, daß der einzelne sich bemühen muß, seine Pflicht gewissenhaft zu erfüllen, und dies mit Rücksicht auf sich selbst und mit Rücksicht auf seine Provinz und auf sein Land. Wenn wir uns auch nicht von jeweiligen Beispielen abhängig machen sollen, so daß wir mit diesen gute oder weniger gute Fortschritte machten, so müssen wir uns doch bewußt sein, daß die Macht des Beispiels eine große ist. Vom Durchschnittsmenschen muß man leider buchstäblich sagen: cum perversis perverteris. Aber auch die Macht des guten Beispiels darf nicht verkannt werden. Das gute Beispiel, wenn es ohne Ostentation gegeben wird, ist nicht nur eine dauernde, sondern auch eine einladende Predigt, deren Einfluß man auf die Länge nicht widerstehen kann. «*Jam candidatus est fidei (derjenige ist bereits ein Kandidat des Glaubens), quem filiorum et nepotum credens turba circumdat. Ego puto ipsum Jovem, si habuisset talem cognationem, potuisse in Christum credere!*» So schreibt der hl. Hieronymus der Witwe Laeta unter Bezugnahme auf das gute Beispiel in ihrer Familie, und die herrlichen Früchte, die es trug: *Et bene feliciterque expectavimus.* Die Macht des guten Beispiels hatte die Erwartungen nicht betrogen. Wir wollen also die Vorteile des Kommunitätslebens und des Zusammenlebens mit verschiedenen Nationalitäten gebührend schätzen, und dabei uns selbst das

Wort des hl. Paulus gesagt sein lassen: In omnibus teipsum praebe exemplum bonorum operum, in doctrina, in integritate, in gravitate (Tit. 2). Ich empfehle nationale Gymnasien und internationale Scholastikate, soweit das im Bereiche der Möglichkeit liegt.

**18. Litterae Patris nostri Fundatoris et P. Bonaventurae:** Wer immer im Besitz von Briefen oder anderen Manuskripten des Ehrw. Vaters oder des P. Bonaventura selig ist, möge von diesen eine Abschrift verfertigen und diese vom Hausobern mit Unterschrift und Siegel beglaubigen lassen, uns aber von dem Vorhandensein der Originalbriefe in Kenntniss setzen, damit wir sie zu gelegener Zeit hierher senden lassen können. Dasselbe gilt für die Ehrw. Schwestern. Wir sind verpflichtet, alle erreichbaren vorhandenen Briefe und Manuskripte einzuziehen und sie seinerzeit vorzulegen. Gleichzeitig bitten wir erneut, uns ja etwaige Gebetserhörungen gutbeglaubigt mitzuteilen.

**19. Rectores scholasticorum:** (art. 278–284) Quo Rectores alumnos juxta praescripta educunt et instruant, necesse est, ut praeter instructiones communes (279) insuper cum singulis in foro externo separati magant, instruendo, docendo, monendo, corrigendo eos in omni patientia et doctrina. Quod ut ordinati fiat, expedit, ut eos statis temporibus et praeterea quoties opus fuerit, arcessant. Proportione servata, id valet etiam de Praefectis Candidatorum.

**20. Neosacerdotibus:** Quemadmodum sodalibus senioribus curae esse debet, ut iunioribus exemplo boni religiosi prae luceant, ita iuniores omni sollicitudine in id incumbant, necesse est, ut praecepta quae tempore studiorum ipsis tradita sunt, inde ab initio sui sacerdotii diligenter in praxim deducant. Vix enim est quidpiam tam perniciosum quam credere, ea quae minoris momenti esse videntur, impune posse negligi. Quotidiana experientia satis superque demonstrat, nihil impune negligi posse. Nobis religiosis imprimis dictum est illud: Qui fidelis est in minimo, et in maiore fidelis est: et qui in modico iniquus es, et in maiore iniquus est (Lc. 16). Neosacerdotes proinde velut in mente insculpta verba Imitationis Christi habeant: Ecce sacerdos factus es et ad celebrandum consecratus. Non alleviasti onus tuum, sed arctiori jam alligatus es vinculo disciplinae, et ad maiorem teneris perfectionem sanctitatis. Sacerdos omnibus virtutibus debet esse ornatus, et aliis bonae vitae exemplum praebere (4, 5).

**21. Radio:** Nonnulli Superiores referunt, esse in suis Collegiis, qui Radio abutantur, idque vel longius quam fas est cum temporis jactura et

neglectu proprii officii ei indulgendo, vel tempore indebito auscultando, vel rebus profanis et saecularibus aures praebendo. Monemus ergo Superiores tam locales quam Provinciales, ut vigilent, ne res, quae per se indifferens vel etiam bona dici debet, infirmitate humana aliquibus, vel communitati, vel universae Societati grave damnum inferat. Vigilandum scilicet, ne per Radium spiritus mundanus in communitates irrepat et spiritui religioso grave vulnus infligat. Rogamus quotidie Deum, ut Societatem nostram ab humana perversitate defendat. Ne ergo eam ipsi inducamus aut negligentia nostra eam introduci permittamus. Dum dormirent homines venit inimicus homo!

**22. Superioribus localibus:** Monemus Superiores locales, ne sine gravi ratione Capitulum Culparum praetermittant, et ubi praetermitti debet, serventur quae in Annalibus 1935 p. 119 hac de re praescribuntur. Etiam in parvis communitatibus, ubi habeantur duo vel tres sodales tantum, servetur ordinatio specialis lectionis ad cenam. Superioribus specialis incumbit obligatio fovendi in sua communitate spiritum religiosum. Ubi spiritus religiosus floret, cuncta bene se habent, ubi vero spiritus religiosus deest vel languet, universa disciplina religiosa dilabatur. Hinc iudicium durissimum his, qui praesunt, fiet (Sap. 6).

**23. Frater qui adiuvatur a fratre, quasi civitas firma** (Prov. 18). In praesenti tempore singulari emolumento et etiam gaudio nobis est, quod sodales universae Societatis vera caritate Christi Salvatoris mutuo cooperantur, ut damna, quae in quibusdam regionibus, proh dolor! nobis subeunda sunt, in aliis regionibus pro viribus recompensentur. Singulis ex animo gratias agimus. Si facimus quod in nobis est, Deus faciet cum tentatione proventum, ut possimus sustinere. Bono ergo animo simus, praec oculis habentes monitum Principis Apostolorum: Humiliamini sub potenti manu Dei, ut vos exaltet in tempore visitationis: omnem sollicitudinem vestram projicientes in eum, quoniam ipsi cura est de vobis (1. Petri, 5).

**24. Non est distinctio ... nam idem Dominus omnium** (Rom. 10). Omnibus confratribus ubique terrarum salutem in Christo Salvatore. Cor nostrum ad omnes patet et pro omnibus quotidie has preces effundimus: Salvos fac servos tuos, Deus meus, sperantes in te. Utinam dies praesentis turbinis abbrevientur. Da pacem, Domine, in diebus nostris! Magno dolore afficimur quod cum nonnullis confratribus vix aut ne vix quidem litteras permutare possumus. Sed neminem lateat, singulos nobis, etsi corpore absentes, spiritu perquam esse praesentes. Oramus etiam, ut Deus Societatem nostram sospitem servet et damna

cum spiritualia tum materialia benignus ab ea avertat. At, sive tribulamur, sive consolamur, in omnibus «Sicut fuerit voluntas in coelo, sic fiat» (1. Mach. 3, 60).

**25. Annales:** Relationes huius numeri partim accommodandae erant temporibus. Praeterea sunt Collegia educatoria, quae alumnos habere vel admittere prohibentur. In manu Dei sumus, ipsi erit cura de nobis. Aedes eorumdem Collegiorum, quas suo tempore acquisivimus, brevi spatio temporis magnum enolumentum Societati attulerunt. Scimus profectu omnes, ex ipsis plurimos Patres ac Fratres provenisse, qui hodie in universa Societate Dei Salvatoris gloriam et bonum So-

cietatis promovent. Idem cum confratribus aliarum regionum strenue adlaborant, ut in aliis Provinciis Societatis numerus alumnorum augeatur et damnum emergens in una regione compensetur incremento aliarum regionum.

**26. Nachwort:** Das Manuskript der vorliegenden Nummer der Annalen lag infolge des furchtbaren Krieges drei Jahre auf meinem Schreibtisch! Es mußte wiederholt umgearbeitet werden und überdies bestand und besteht nur eine ganz beschränkte Versandmöglichkeit. Dazu kommen die derzeitigen hohen Kosten. Immerhin halte ich es für gut, wenn doch eine in bestmöglicher Form erscheint.

---

## Letzte Worte des P. Pancratius Pfeiffer

an die Mitglieder der Gesellschaft des Göttlichen Heilandes

Im März 1945 schrieb P. Pancratius: «Wir wollen versuchen, allmonatlich einige Mitteilungen über unsere Gesellschaft zu versenden . . .» Nur noch zwei dieser Rundbriefe konnte er selbst schreiben. Da sie seine letzten Rundschreiben an die Mitglieder der Gesellschaft sind, folgen hier zwei Zitate daraus. Diese seine Worte mögen uns geradezu als sein geistiges Testament gelten:

Im Rundbrief vom März 1945 schreibt er:

*Wir wollen in diesen Zeiten ganz besonders beten, daß uns der liebe Gott auf die Fürbitte unserer hl. Patrone im religiösen Geiste und in brüderlicher Eintracht erhalten und stärken wolle, daß er unsere Häuser und all ihre Mitglieder in seinen besonderen*

*Schutz nehme, daß aber in allem sein hl. Wille voll und ganz an uns in Erfüllung gehen möge. Gleichzeitig wollen wir aber auch der lieben verstorbenen Mitbrüder täglich im Gebete gedenken, damit ihnen der liebe Gott die ewige Ruhe schenken möge und daß sie sich am Throne Gottes unserer Anliegen annehmen.*

Sein letzter Rundbrief vom April 1945 schließt mit diesen Worten:

*Wir wollen weiterhin gewissenhaft unsere Pflicht erfüllen und fest auf den lieben Gott vertrauen, der uns nicht verlassen wird. Im lieblichen Maimonat beten wir recht von Herzen das Sub tuum praesidium und stellen uns ganz besonders unter den Schutz der lieben Muttergottes!*

---

ATHESIA BOZEN